

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Albtalbote. 1936-1943 1936**

246 (21.10.1936)

# Der Albstädter Ettlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Er erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Rpfg., Textanzeigen mm 18 Rpfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturen u. Zwangsverordnungen erteilt der Nachdruck-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steinruderei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptverleger: Eugen Reute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — D.N. IX. 36: 2758

Nr. 246

Mittwoch, den 21. Oktober 1936

Jahrgang 74

## Europäische Wende

### Der italienische Außenminister in Berlin.

Berlin, 20. Okt.

Am Dienstag gegen 20 Uhr traf Seine Exzellenz der königlich-italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano di Cortellazzo, zu einem offiziellen Besuch der deutschen Reichsregierung auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein.

In seiner Begleitung befanden sich die Gefandten Buti, Graf Vitetti, Grazzi, der stellvertretende Protokollchef Graf Cittadini, der Vizeminister des Auswärtigen Anselmo, sowie die Vizekonjunktionsmarschallin d'Alfeta, Marquis Saffonice di Monteforte, Cav. Bellila und Seine Exzellenz der königlich-italienische Botschafter Attolico, der dem Grafen Ciano nach München entgegengefahren war.

Im Auftrage des Führers und Reichkanzlers begrüßte der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei Meißner den königlich-italienischen Minister des Auswärtigen und seine Begleitung. Ferner hatten sich zur Begrüßung der italienischen Gäste eingefunden der Reichsminister des Auswärtigen von Neurath, der stellvertretende Staatssekretär Dieckhoff, der Chef des Protokolls Gesandter von Bülow-Schwante, ferner im Auftrage des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalmajor Dransfeld sowie der Kommandeur der Leibstandarte Adolf Hitler, Obergruppenführer Sepp Dietrich und der Italienreferent im Propagandaministerium Dr. C. Willis.

Von italienischer Seite waren unter Führung des Botschaftsrats Graf Magistrati die Mitglieder der Botschaft erschienen, außerdem der italienische Generalkonsul Biondelli und zahlreiche Mitglieder des Fascio, der Balilla und der italienischen Kolonie.

Eine Ehrenkompanie der Leibstandarte Adolf Hitler erwies den italienischen Gästen unter den Klängen der italienischen Nationalhymnen die Ehrenbezeugung.

Schon in München war dem italienischen Außenminister ein herzlicher Empfang durch die Bevölkerung bereitet worden. Auch in Berlin wurde Graf Ciano mit Kundgebungen des Volkes begrüßt.

— 21. Okt.

Die letzten Tage und die letzten Ereignisse sind für die Gestaltung des europäischen Schicksals von größter Bedeutung gewesen. Wir haben wieder einmal leben und erkennen müssen, daß die europäischen Dinge in Fluß sind. Wer sich heute in der großen Politik als Bremser betätigen will, wer nichts anderes kennt, als einen durch Versailles geschaffenen unfeligen Zustand aufrechtzuerhalten, ja, wer überhaupt glaubt, daß die Friedensverträge von 1919 noch heute von positiver Wirkung seien, der wird Europas Schicksal weder begreifen noch gestalten können. Wir sind über diese Friedensverträge längst hinausgekommen, und zwar sowohl durch den Willen einzelner als auch durch die zwangsläufige Entwicklung. Wie vieles von dem, was in diesen Friedensverträgen stand, hat sich überhaupt nicht einführen lassen. Es braucht nur noch auf den Reparationsunförmigkeiten hingewiesen zu werden, der die Weltkriege der letzten Jahre zumindest in erheblicher Weise verschärft hat. Wie vieles läßt sich heute nicht mehr aufrechterhalten, weil man nicht damit gerechnet hat, daß der Lebenswille von Völkern stärker ist als papierene Buchstaben und Paragraphen. Wenn heute in der Welt Deutschland einer Aufregung beschuldigt wird, so kann man nur fragen: Wer hätte im Ernst daran geglaubt, daß ein Volk von 65 Millionen den Zustand eines 100 000-Mann-Herres aus der Dauer hätte ertragen können? Und nun haben wir gesehen, daß auch das französische Bündnis-System, das ja einen gewissen Ewigkeitswert haben sollte, den tatsächlichen Verhältnissen nicht mehr standhält und daß selbst ein Land wie Belgien aus eigenem Interesse heraus versucht, in Unabhängigkeit eigene Wege zu gehen.

Heute brauchen wir keine Konstruktionen und keine Theorien mehr. Heute ist uns nicht mit Paragraphen gedient, sondern die Männer, die dieses Europa neu gestalten wollen, müssen Männer der Wirklichkeit sein. Sie müssen das Leben sehen, wie das Leben ist und mit reiflich überlegtem Entschluß, aber auch mit starkem Willen dieses Schicksal gestalten. In diesem Sinne begrüßen wir den Besuch, den der italienische Außenminister Graf Ciano dem Reichsminister des Auswärtigen Freiherrn von Neurath in Berlin abstattet. Graf Ciano ist der deutschen Öffentlichkeit kein Fremder mehr. Wir haben davon gelesen, wie er sich im Feldzug gegen Abyssinien ausgezeichnet hat, und seine Frau Edda, die Tochter Mussolinis, weilt erst vor wenigen Wochen in Deutschland. Der Vater des Grafen Ciano ist Kammerpräsident und

eines der ältesten Mitglieder der faschistischen Partei. Der jetzige Besuch wird zweifellos Gelegenheit bieten zu einem politischen Meinungsaustausch und das ist es ja, was in diesen Zeiten so besonders wichtig ist, daß sich nämlich die Männer, die für das europäische Schicksal und für das Schicksal ihrer Länder verantwortlich sind, einmal kennenlernen, sich ausprechen und Vertrauen zu einander gewinnen, um aus der geistigen Erkenntnis heraus auch Mittel und Wege zu einer Zusammenarbeit zu finden, die für beide Teile fruchtbar und nutzbringend ist.

Faschismus und Nationalsozialismus sind zwei verschiedene Dinge. Der Faschismus ist auf italienischem Boden und der Nationalsozialismus ist auf deutschem Boden gewachsen. Schon daraus erklärt sich ihre Verschiedenheit. Auf der anderen Seite aber darf festgestellt werden, daß trotz dieser Verschiedenheit gerade zwischen diesen Regierungssystemen gewisse grundsätzliche Übereinstimmungen bestehen, die nicht geleugnet werden können und die für die weitere Gestaltung von Wert sind. Die Aufrechterhaltung der Autorität im eigenen Lande sollte auch eine gewisse Ordnung in den europäischen Dingen verbürgen, schon allein deshalb, weil Deutschland und Italien entschlossen sind, gegen den Weltfeind Bolschewismus anzugehen und dafür Sorge zu tragen, daß die Weltrevolution sich auf sowjetrussisches Gebiet beschränkt, aber nicht in Europa Eingang findet. Die Entwicklung der Dinge in Spanien hat auf deutlichste die Gefahren aufgezeigt, und wir erinnern uns mit lebhafter Genugtuung noch jener Rede, die der italienische Delegierte Grandi vor dem Londoner Nichteinmischungsausschuß gehalten hat und die gegen die Sowjetunion und gegen den Unruhstifter Litwinow gerichtet war. Die Deutlichkeit dieser Rede ließ nichts zu wünschen übrig, sie zeigte aufs klarste die Richtung der italienischen Außenpolitik.

Wir wissen selbstverständlich, daß bei den jetzigen Besprechungen der Graf Ciano keine Außenpolitik etwa um unserer schönen Augen willen treibt, sondern er treibt selbstverständlich italienische Außenpolitik genau so wie wir deutsche Außenpolitik treiben. Das aber schließt auch wiederum nicht aus, daß sich über die Dinge, die den Tag angehen, Übereinstimmungen erzielen lassen. Wir freuen uns, daß ein italienisches Interesse für Fortsetzung auf der 2. Seite.

## Uebersiedlung der roten Regierung nach Barcelona bevorstehend.

Moses Rosenberg gibt nach.

Burgos, 21. Okt.

Aus verlässlicher Quelle wird über ein privates Junggespräch zwischen Madrid und Barcelona berichtet, das interessante Enthüllungen über die augenblicklichen Pläne der roten Madrider „Regierung“ bringt. Der rote Minister Prieto benutzte die augenblickliche Arbeitsunfähigkeit infolge angeblicher Erkrankung des Madrider „Ministerpräsidenten“ Caballero, um seinen Plan, Madrid zu räumen und den Sitz der roten „Regierung“ nach Barcelona zu verlegen, vorzubereiten. Diese Absicht Prietos wäre schon lange durchgeführt worden, wenn nicht der sowjetrussische Botschafter bisher dagegen gewesen wäre. Nach der Niederlage von Dniebo habe, so wurde in dem abgelauchten Junggespräch mitgeteilt, Moses Rosenberg seine Meinung geändert. Man glaubt in Burgos, daß die rote „Regierung“ nunmehr bald nach Barcelona übersiedeln wird, um dort eine „unabhängige Sowjetrepublik“ auszurufen. In dem fraglichen Junggespräch wurde u. a. auch von einer wachsenden Panik angesichts des Vordringens der nationalen Truppen gesprochen.

### Wie Rotmord in Katalanien haust

Ein aus Barcelona in Burgos eingetroffener Flüchtling berichtet, daß die „Regierung“ von Katalanien völlig machtlos sei und nicht verhindern könne, daß rote Horden fortgesetzt Raubzüge in Privathäuser unternähmen und diese nach der Ausräuberung häufig auch noch anzündeten. In Katalanien seien von den Anarchisten zahlreiche Hofbesitzer gefesselt und lebend verbrannt worden. Nach Aussage dieses Flüchtlings soll die Waffeneinfuhr

### Alles in einer Hand.

Neue Beauftragung des Ingenieurs Keppler. Berchtesgaden, 21. Okt.

Der Führer und Reichkanzler hat, wie bereits bekanntgegeben, durch die Verordnung vom 18. Oktober 1936 den Ministerpräsidenten Generaloberst Göring mit der Durchführung des neuen Vierjahresplanes beauftragt. Dieser Auftrag umfaßt auch die dem Beauftragten des Führers und Reichkanzlers für Wirtschaftsaufgaben, Ingenieur Keppler, seinerzeit übertragenen Aufgaben.

Aus diesem Grunde hat der Führer und Reichkanzler die Beauftragung des Ingenieurs Keppler mit Wirtschaftsaufgaben und mit der Sonderaufgabe Rohstoffe zurückgenommen. Ministerpräsident Generaloberst Göring wird innerhalb seines neuen Arbeitsbereiches dem Ingenieur Keppler ein bedeutendes Sondergebiet zur Bearbeitung übertragen.

Der Führer und Reichkanzler hat Ingenieur Keppler bei dem Ausscheiden aus seiner bisherigen Tätigkeit seinen besonderen Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Im englischen Außenamt wurde am Dienstag die Antwort der italienischen Regierung auf die englische Note vom 18. September hinsichtlich einer neuen Fünfmächtekonferenz überreicht.

Wie in Warschau bekannt wird, haben im Verlauf der letzten Tage im Kreml wichtige Beratungen des Politischen Büros der Kommunistischen Partei stattgefunden. Man erwartet die Veröffentlichung einer Erklärung, in der die Sowjetunion ihren Entschluß zur offenen Unterstützung der Madrider Regierung zum Ausdruck bringt.

Die britische Regierung hat durch ihren Botschafter und ihren Geschäftsträger bei beiden Parteien des spanischen Bürgerkrieges einen Schritt zur Rettung der Geiseln unternommen und ihre Dienste zur Verfügung gestellt.

### Der Reichsbauerntag 1936

Vom 23. bis 29. November.

Berlin, 20. Oktober.

Der diesjährige 4. Reichsbauerntag findet vom 23. bis 29. November in der Reichsbauernstadt Goslar statt.

Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes erfährt, wird der Reichsbauerntag, obwohl seine schwere Sportveranstaltungen noch nicht ausgeht ist, am Reichsbauerntag teilnehmen und am 29. November (Sonntag) auf der großen Schlußveranstaltung das Wort ergreifen.

nach Katalanien über die französische Grenze immer noch fortgesetzt werden.

### Fernando Po in den Händen der Nationalisten.

London, 21. Oktober. Wie aus Lagos gemeldet wird, ist die im Golf von Guinea an der westafrikanischen Küste liegende spanische Insel Fernando Po von den Nationalisten besetzt worden. Nach der Ausweisung des Gouverneurs der Insel wurde eine vorläufige nationalistische Verwaltung eingesetzt. Die Anhänger der marxistischen Regierung wurden aefangen genommen.

### Nach dem Vorbild vom Alcazar

Die in einem Klostergebäude von Andujar eingeschlossenen und von den Roten belagerten 200 Polizisten und eine große Anzahl von Zivilpersonen, darunter auch Frauen und Kinder, widerstehen noch immer im Vertrauen auf eine baldige Entsetzung durch nationalistische Truppen dem marxistischen Ansturm. In den letzten Tagen haben die Eingeschlossenen mehrfach Ausfälle unternommen und den Gegner zeitweilig in die Flucht geschlagen. Es gelang ihnen, größere Mengen Waffen und Munition zu erbeuten.

### Direktor der Salzkammergutbahn verurteilt.

Wien, 21. Okt. Von einem Schöffengericht in Salzburg wurde der Generaldirektor der Salzkammergut-Lotabahn, Richter, zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt. Er hat im Laufe der letzten Jahre gegen 80 000 Schilling unterschlagen und das Unternehmen an den Rand des Bankrotts geführt.

Deutschland vorhanden ist, aber wir wissen auch, daß nicht nur Deutschland es ist, welches dann, wenn es möglich ist, gern mit Italien zusammengeht, wir wissen, daß für Italien auch eine deutsche Unterstützung in gewissen Dingen von Nutzen sein kann.

Unabhängig von wechselnden Parlamentsmehrheiten, gestützt nicht nur auf ein stehendes Heer, sondern auch auf die faschistische Miliz selbstbewußt durch seine bisherigen innen- und außenpolitischen Erfolge, aktiv, staatsmännisch, ist es nicht zuletzt Mussolinis Persönlichkeit selbst, die uns stärkere Garantien gibt, als sie ein Außenpolitiker eines anderen Landes heute würde geben können. Wir wissen, daß Mussolinis Wort in der Welt und in

Europa gehört wird. Wir brauchen uns nur noch der Verhandlungen erinnern, die über seine Gedanken des Viermächtepaktes gepflogen wurden. Wir wissen auch, welche Wirkung Adolf Hitlers Friedensangebot auf Europa gehabt hat, auch wenn man in der Presse Eimer voll Hohn darüber ausgegossen hat. In den Kabinetten sind diese Dinge mit der Ernsthaftigkeit behandelt worden, die sie verdienen. So stehen zwei starke Persönlichkeiten im Vordergrund, denen das Schicksal die Verantwortung für zwei große Völker übertragen hat. Ohne Deutschland und ohne Italien ist eine europäische Beruhigung nicht zu erreichen. Beide Länder sind zur aktiven Mitarbeit bereit, und deshalb freuen wir uns, daß jetzt der italienische Außenminister Gelegenheit hat, Deutschland und die deutsche Außenpolitik persönlich kennenzulernen.

## Italienische Pressestimmen

Das römische Mittagsblatt „Levere“ schreibt u. a., die Ereignisse, die in der letzten Zeit das Leben Europas in so einschneidender Weise durcheinandergebracht hätten, hätten das durchaus nicht zufällige Zusammenkommen der von den beiden Ländern befolgten Politik nur noch mehr zur Geltung gebracht. Wenn die zwischen den beiden Regimen bestehende Sympathie diese Übereinstimmung in einigen Punkten noch deutlicher gemacht habe, so sei es doch vor allem die sachliche Übereinstimmung ihrer allgemeinen Anschauungen über das alte Europa, die dem deutsch-italienischen Einvernehmen eine tiefe und aktive Bedeutung geben.

Italien werde die Haltung nicht vergessen, die Deutschland während der wirtschaftlichen Belagerung Italiens durch den Völkerbund eingenommen habe, und sehe darin eine politische Tatsache, die über die geschichtliche Episode hinaus die Bedeutung einer Norm für das internationale Zusammenleben erlange, ein Zusammenleben, das viel lebendiger und fruchtbarer als jenes sei, das man endgültig in den vergilbten Blättern der Genfer Rechtsformeln einbalsamiert habe. In dieser neuen Auffassung des internationalen Zusammenlebens, das auf Aufrichtigkeit und Verständnis beruhe, könnten Italien und Deutschland die harten Probleme anpacken, die für Europa wegen der Kürzlichkeit anderer Staaten entstanden seien und täglich noch verwickelter und schwieriger würden.

Wenn die Berliner Begegnung auch vor allem der Politik der deutsch-italienischen Zusammenarbeit förderlich sein werde, so könne sie bestimmt auch für das übrige Europa eine entscheidende Hilfe bei der Suche nach einem Ausweg werden. Im übrigen sei es nur natürlich, daß der Antriebs zu einer Revision der alten Methoden und Zielsetzungen von den beiden jungen Staatsformen und Nationen ausgehe, die sich seit Jahren bestimmt und realistisch um eine Neuordnung und Befreiung von den vorhandenen Ungerechtigkeiten bemühen.

### Göring und Ciano

Eine Aussprache „von allergrößter Wichtigkeit“.

Die Erteilung außerordentlicher Vollmachten an Ministerpräsident Göring zur Durchführung des Vierjahresplanes wird in der norditalienischen Presse vom „Corriere della Sera“ aufgegriffen und in engstem Zusammenhang mit dem Besuch des italienischen Außenministers in Berlin behandelt.

Der Zusammentritt der beiden Staatsmänner, so schreibt das Blatt, komme eine doppelte Bedeutung zu. Hermann Göring, der unmittelbare und engste Mitarbeiter Hitlers, habe mit dem Auftrage des Führers außerordentliche politische Vollmachten für die Ausführung des Vierjahresplanes und die Mobilisation aller Kräfte der Nation. Er werde damit unmittelbar nach dem Führer die mächtigste Persönlichkeit des Staates. Politik und Wirtschaft seien Gebiete, die sich in der gegenwärtigen Lage Deutschlands überschneiden, da die wirtschaftlichen Fragen von den politischen und umgekehrt beeinflusst würden.

Infolgedessen sei eine einheitliche Zusammenfassung der Führung notwendig. Die Aussprache, die Graf Ciano mit Göring drei Tage nach dessen Ernennung zum Bevollmächtigten des Vierjahresplanes haben werde, sei deshalb von allergrößter Wichtigkeit.

Göring werde Ciano auch in dem gewaltigen, in wenigen Monaten erstandenen neuen Reichsluftfahrtministerium begrüßen, das Zeugnis von dem Willen Deutschlands ablege, zur Verteidigung seines Gebietes gegen jede mögliche Gefahr eine ungeheure Luftwaffe zu schaffen. Ciano werde auch unter der Jugend des Dritten Reiches weilen, der die Zukunft der großen deutschen Nation anvertraut sei.

### „Rein einfacher Höflichkeitsbesuch“

Die Turiner „Stampa“ schreibt zu dem Besuch des italienischen Außenministers Ciano in Berlin, es sei nicht

denkbar, daß sich die Vertreter von zwei aufbauenden Regierungsformen wie des faschistischen und des hitlerischen Regimes zu einem Höflichkeitsbesuch ohne genauen Zweck und ohne ein bestimmtes Programm trafen. Die im einzelnen dargelegte Lehnlichkeit des Aufbaues und die Gemeinsamkeit der politischen Gesichtspunkte der beiden Staaten bilden, wie das Blatt weiter ausführt, eine ausgezeichnete Voraussetzung und ein günstiges Vorzeichen für die Berliner Zusammenkunft. Die internationale Lage sei heute durch Verwirrung, Unsicherheit und Unbeständigkeit gekennzeichnet.

Unter diesen Umständen könne ein engeres deutsch-italienisches Zusammengehen, also eine Verabredung zwischen zwei starken und entschlossenen Staaten, die genau wüßten, was sie wollten, den ersten festen Grundstein für die Aufrichtung einer neuen Ordnung bilden, die den zukünftigen Erfordernissen der europäischen Völker besser Rechnung trage.

„Gazetta del Popolo“ erklärt, wenn der Besuch des Grafen Ciano keinen konkreten Zweck und kein politisches Ziel hätte, so würde er gar nicht erfolgen. Einfache Höflichkeits- oder Unterhaltungsbesuche im Ausland wären für den Außenminister eines so realistischen Landes wie des faschistischen Italiens jetzt nicht an der Zeit. Das völlige Verkennen der natürlichen und lebenswichtigen Erfordernisse Deutschlands und Italiens sei der Hauptgrund für ihre Abkehr von der Genfer Einrichtung gewesen, die eine Beute der Freimaurerei und des Sozialkommunismus geworden sei. Rußland verleihe keine Anstrengungen, um Europa zu bolschewisieren. Seine Tätigkeit mache sich in Spanien, Frankreich, Belgien und auch in England bemerkbar. Frankreich scheine wie gelähmt durch das Eindringen des Kommunismus, England hätte eine Politik der Vereinnahmung verfolgen können, aber es habe nicht gewollt.

### Englisches Interesse

Die englischen Blätter sehen dem Besuch des italienischen Außenministers Ciano in Deutschland mit großem Interesse entgegen und stellen in Meldungen aus Rom und Berlin weitgehende Vermutungen über das voraussichtliche Ausmaß der Besprechungen auf.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ gibt die allgemeine Auffassung dahin wieder, daß mit einer engeren Verständigung zwischen Deutschland und Italien zu rechnen sei. Folgende vier Hauptpunkte würden erörtert werden: die geplanten Fünfmächtebesprechungen, die Möglichkeit einer deutsch-italienischen Vereinbarung über Oesterreich, die zukünftige Stellungnahme Berlins und Roms zum Völkerbund und die spanische Frage.

Der römische Vertreter der „Morning Post“ erwartet, daß eine allgemeine Front in der Frage der Völkerbundsverjahren und hinsichtlich Spaniens und Sowjetrußlands gebildet werde.

## Holländischer Dampfer gekentert.

Mit 250 Personen an Bord. — 73 Vermißte.

Amsterdam, 20. Okt.

Dienstag kenterte, wie aus Batavia gemeldet wird, der holländische Dampfer „Van der Wijf“ auf der Höhe von Tandjong Patis (Java). Das Schiff hatte einschließlich der Besatzung etwa 250 Personen an Bord, von denen bisher noch 73 vermißt werden.

Bereits in der Nacht hatte die „Van der Wijf“ SOS-Rufe ausgesandt. Dann verstummte der Sender des

## Deutsch-ungarische Kulturverbindung

Die Franz Liszt-Gedenkwoche in Bayreuth. Bayreuth, 20. Oktober.

Die musikalischen Veranstaltungen aus Anlaß des 125. Geburtsjages von Franz Liszt begannen mit einem Gastspiel der Königlich-ungarischen Staatsoper in der Ludwig-Siebert-Festhalle zu Bayreuth. Die ungarischen Künstler erneuerten den Versuch, das Oratorium Liszts „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ (Dichtung von Otto Roquette) in einer henzlichen Aufführung darzubieten. Unter der Spielleitung des Direktors der Budapester Staatsoper, Laszlo von Markus, wurden die theatralischen Elemente der Musik geschickt in Bewegungsorgänge aufgelöst. Die Aufführung bekam ein besonderes Gesicht durch die hohe musikalische Kultur der ungarischen Gäste.

Zum Abschluß des ersten Tages vereinigte ein Empfang, den der bayerische Ministerpräsident Siebert im Neuen Schloß gab, die Teilnehmer des Festakts anläßlich der Wiederherstellung des Bayreuther Operhauses und die Ehrengäste der Liszt-Feier. Ministerpräsident Siebert begrüßte seine Gäste mit einer Ansprache, in der er die Stadt Bayreuth im Namen der bayerischen Staatsregierung zu ihrer Liszt-woche beglückwünschte und dem Oberbürgermeister zwei Originalhandschriften Richard Wagners überreichte, die der bayerische Staat aus ausländischem Besitz zurückerworben hat.

Oberbürgermeister Dr. Schlumprecht bedante seinen Dank auf die freundliche Mitwirkung der Ungarischen Staatsoper an den Bayreuther Liszt-Feiern aus und überreichte dem Direktor v. Markus eine Liszt-Büste, die einen Beweis der Freundschaft zwischen zwei Nationen darstellte, denen Liszt zutiefst verbunden war.

Als Vertreter des ungarischen Kultusministers feierte Gesandter v. Sztojaj in seinem Trinkspruch die heilige Elisabeth und Franz Liszt als Sinnbilder der deutsch-ungarischen Kulturverbindung und sprach die Überzeugung aus, daß die Freundschaft der beiden Völker sich mehr und mehr vertiefen werde.

### „Fort mit der Nichteinmischung!“

Moskau kümmert sich nicht darum.

Moskau, 21. Oktober.

Der Eindruck, daß die Sowjetunion bewußt auf eine Verschärfung der spanischen Frage hinarbeite, verstärkt sich täglich mehr. Die Veranstaltungen und Versammlungen, die auf höheren Befehl in der ganzen Union abgehalten werden, stehen allgemein unter der Losung: „Fort mit der Nichteinmischung! Alle Hilfe unseren spanischen Brüdern!“ Immer zahlreicher werden auch die Schiffslandungen, die nach Spanien verfrachtet werden.

Aus einer sowjetamtlichen Mitteilung geht ferner hervor, daß auch die Geldsammlungen ununterbrochen fortgesetzt werden. Von den Gewerkschaften und Parteistellen wird auf die Arbeiter und Bauern ein Druck zu stärkerer Beteiligung ausgeübt.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Barcelona gehen dort in den Straßen sowjetrußische Offiziere in Uniform spazieren. Diese Tatsache wird als erste greifbare Rundgebung für die Hilfe aufgefaßt, die Sowjetrußland den spanischen Marxisten leistet.

### Schwere Zusammenstöße in Nantes.

Paris, 21. Okt. In Nantes kam es zu Zwischenfällen und Schlägereien zwischen Angehörigen der französischen Volkspartei Doriots und politischen Gegnern. Eine Doriot-Versammlung war in letzter Stunde vom Bürgermeister verboten worden, da von der Volkfront Gegenkundgebungen angedroht worden waren. Trotz des beträchtlich verstärkten polizeilichen Ordnungsdienstes konnten Umzüge der gegnerischen Parteien nicht verhindert werden. Bald kam es auch zu ersten Zusammenstößen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab.



Der Führerappell des NSKK.

Korpsführer Hühnlein schreitet im Hof der Reichsmotorportschule des NSKK in Döberitz-Elßgrund die Front der Führer des NSKK ab. In einer grundlegenden Rede zeigte der Korpsführer auf der NSKK-Führertagung die Richtlinien für die Arbeit des kommenden Jahres auf.

### Die geheimnisvolle Ursache

Ueber den Untergang des holländischen Dampfers „Van der Wijf“ an der Küste von Java, bei dem 72 Personen darunter 14 Europäer ums Leben kamen, wird aus Batavia gemeldet, daß sich während der Katastrophe entsehlige Szenen

abgespielt haben. Das Schiff sei so schnell gekentert, daß die Rettungsboote nicht mehr hätten zu Wasser gelassen werden können.

Stundenlang haben die Schiffbrüchigen, an Einrichtungsgegenstände, Rettungsringe und treibende Holzstücke geklammert, in der offenen See getrieben. Mütter hätten verzweifelt nach ihren Kindern gerufen. Nachdem das Schiff gesunken war, habe sich auf der Wasseroberfläche schnell eine dicke Oelfschicht gebildet. Diesem Umstand sei es nach den Aussagen des Kapitäns zu verdanken, daß die Haisfische der Unglücksstelle fernblieben. Sonst wäre der Umfang der Katastrophe noch viel größer geworden.

Die holländische Presse weist im Zusammenhang mit diesem rätselhaften Schiffsunglück darauf hin, daß in den gleichen Gewässern bereits früher zwei Schiffe auf ebenso unerklärliche Weise gekentert seien.

# Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 21. Okt.

## Ein Gefühl aus Lebens.

„Man lernt nie aus!“ sagt man zuweilen — und denkt sich im Grunde nicht allzuviel dabei. Es liegt eben viel mehr in diesem Wort, wenn man ihm nur einmal auf den Grund geht. Und das sollte man eigentlich bei allen Dingen. Man lernt in der Schule allerlei. Dazu ist sie ja da, und man besucht sie auch, um etwas zu lernen. Jugend glaubt zwar meist, daß sie damit dem Lehrer einen Gefallen tut. Aber die Erwachsenen wissen es anders, die ihre Erfahrungen gemacht haben. Wenn nun aber die Schule vorbei ist, wenn man ins Leben tritt? Braucht man da nichts mehr zu lernen? Ein Seufzer der Erleichterung wird meist laut, wenn das Examen vorüber ist. Aber dann kommt das Leben, und das nimmt in eine Schule, die noch viel härter ist als die andere. Denn die Lebensschule läßt wohl eine Nachlässigkeit durchgehen, sie läßt sogar viele Sünden aufhäufen, sie ruft nicht von einem falschen Weg zurück, den man geht, sondern sie läßt alles geradehin laufen. Aber zu ihrer Zeit diktiert sie ihre Strafe, unerbittlich, und meist ist diese Strafe sehr hart. Sie ist bezahlt mit einer verlorenen Zeit, bezahlt mit dem Verlust eines guten Wegs, den man versäumt hat, und sie kann bezahlt sein mit der bitteren Erkenntnis eines verpfuschten Lebens. Immer lernen wir, auch wenn wir nicht wollen. Jedes Erlebnis, jede kleine Begebenheit, die auf uns eintrifft, hinterläßt ihre Spuren, gibt uns neue Erkenntnisse, wenn wir nur bereit sind, sie anzunehmen und aufzunehmen. Jede Enttäuschung kann für uns eine wichtige Lehre bergen, jede Freude birgt in sich einen Stachel, der uns darüber belehren kann, daß wir auch dem Lichtesten nicht gar zu sehr vertrauensselig gegenüberzutreten dürfen, sondern daß wir immer erst prüfen müssen und um so gründlicher prüfen müssen, je wichtiger es ist, was sich für uns entscheidet. Wir lernen von dem Freunde, nicht allein, weil er uns guten Rat gibt, sondern weil wir tiefer in ihn, in sein Wesen, in sein Tun hineinschauen, wir lernen von dem Feinde, der uns nachdrücklich auf unsere Mängel und Unvollkommenheiten hinweist, indem er sie nicht für seine Zwecke. Wir lernen von allem rings umher, und wir werden lernen bis zum letzten Atemzug.

## Der Kampf gegen Hunger und Kälte hat auch in Ettlingen begonnen.

Mit dem 1. Eintopfsontag am 11. Oktober und mit dem Verkauf der Wappen durch die D.M.Z. am vergangenen Sonntag hat auch in hiesiger Stadt der Kampf gegen Hunger und Kälte eingeleitet.

Schon die beiden ersten Kampftage schlugen eine Bresche in die Not. Denn Eintopfsontag und D.M.Z.-Sammlung waren von großem Erfolge begleitet. Dem D.M.Z. konnten als Ergebnis namhafte Beträge zur Verfügung gestellt werden. Den fleißigen Helfern und der opferfreudigen Bevölkerung von Ettlingen herzlichen Dank. Mögen die Ergebnisse des Kampfbegins Helfern und Sammlern Ansporn sein!

**Wirtschaftsnotstandsgefahr.** Der Wirt Rudolf Becker in Bruchhausen hat laut Anschlag des Bürgermeisters am der Rathausstafel um die Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinausgang „zur Brauerei Hensle“ in Ettlingen nachgesucht.

**Postwertzeichen werden ungültig.** Mit Ablauf des 31. Dezember 1936 verliert eine Reihe älterer Postwertzeichen die Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. In einzelnen handelt es sich dabei um die Saarmarken II „Die Saar kehrt heim“ von 1935 (3, 6, 12 und 25 Pf.), ferner um die Sonderpostwertzeichen zum Gedenktage 1935, Reichsbewertungswettkämpfe, die Schütz-Bach-Händel-Marken, die Eisenbahn-Gedenkmarken, die Postwertzeichen zum Wettefren der H.S. vom Reichspartag 1935 und die Gedenkmarken an den 9. November 1923 aus dem Jahre 1935. Schließlich verlieren auch die Dienstmarken (mit Ziffer im Grund) aus den Jahren 1927 bis 1930, 1932 und 1933 ihre Gültigkeit. Die Postanstalten tauschen nichtverbrauchtete Wertzeichen der angeführten Art während des Monats Januar 1937 gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen um.

**# Luftschiff „Hindenburg“** wurde heute früh gegen 10 Uhr gestrichelt.

**Der Säuglingspflege-Kurs,** der von der Arbeitsgemeinschaft des Reichsmütterdienstes im deutschen Frauenwerk am Freitag für alle Frauen und Mädchen der Stadt Ettlingen veranstaltet wird, findet im Hindenburg-Realgymnasium (früheres Seminar) statt.

**Dem Rad gekürzt** ist heute früh ein älterer Mann aus Börsenbach; er zog sich leichtere Verletzungen am Kopf und an der Hand zu. Mit dem Sanitätsauto wurde er in

das Krankenhaus gebracht, wo er nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen werden konnte.

**Das Praktische** setzt sich immer wieder durch! Das beweisen die im Gasthaus zur „Krone“ abgehaltenen praktischen Vorführungen des neuen, geschäftlich geschützten, einzig dastehenden Zuschneidewerks „Ergon“. Es ist in der Tat jeder, auch noch so unbewanderten Hausfrau möglich, die gesamte Garderobe ohne Schwierigkeiten zuzuschneiden. Da der seitherige Besuch ein lebhafter war, werden weitere Vorführungen dieses Zuschneidewerks abgehalten.

**Kampf gegen die Verkehrsunfälle.** Leider ist fast kein Tag frei von Verkehrsunfällen, und erschreckend wirkt die zunehmende Zahl der Todesopfer. Trägt man nach den Ursachen, dann stellt sich heraus, daß die Unfallchronik zum weitaus größten Teil auf das Schuldkonto Unvorsichtigkeit und Leichtsinns gebucht werden muß. Immer noch fehlt den Verkehrssündern die Erkenntnis von dem unschätzbaren Wert des Menschenlebens für unser deutsches Volkstum. Es zu schützen ist höchste nationale Pflicht. Wir unterstützen deshalb den fortgesetzten und schärfsten Kampf gegen jene, die glauben, sich über die Verkehrsvorschriften ungestraft hinwegsetzen zu können. So feig es ist, sich durch die Fühlersticht vor der Verantwortung drücken zu wollen, so gewissenlos handelt der, der unter den Einwirkungen des Alkohols im Jidzad sein Auto, Motorrad oder Fahrrad steuert. Hier gibt es keine Entschuldigung, sondern rücksichtslose Zurechtweisung und empfindliche Bestrafung. Solche Leute dürfen sich nicht wundern, wenn ihnen verboten wird, sich jemals wieder auf ein Fahrzeug zu setzen. Es bleibt auch nicht verschwiegen, wer sie sind — die Defizienten! erfährt es durch den Polizeibericht. Und das ist gut so.

**Kreisfeuerwehrführer zugleich Kreisfeuerwehr-Verbandsführer.** Nach einheitlicher Regelung für das ganze Reich führt der Führer eines Kreisfeuerwehrverbandes nunmehr auch die Bezeichnung „Kreisfeuerwehrführer“. Dies ist der vom Kreisamt bestellte seitherige Kreisfeuerwehr-Inspektor. Der Hessische Landesfeuerwehrverband weist daher darauf hin, daß alle, die bisher als Kreisverbandsvorsitzende neben den Kreisfeuerwehrführern tätig waren, aus ihren Ämtern ausscheiden und ihr Amt den Kreisfeuerwehrführern übergeben. Die Landesverbandsführung dankt ihnen für die Arbeit, die sie an der Spitze eines Kreisverbandes für die Hessische Feuerwehrbrüder geleistet haben.

**Beleuchtet die Treppen!** Die Tagesabnahme schreitet im September mit Riesenschritten fort. Das täglich frühere Eintreten der Dunkelheit macht es nötig, daß man die Flure und Treppen rechtzeitig beleuchtet. Man sollte diese Pflicht genau nehmen, denn nachdrücklich mahnen die in jedem Jahr vorkommenden Unfälle, die auf schlecht- oder unbeleuchtete Treppen zurückzuführen sind. Das bishigen Licht, das oft zu unrecht gesparrt wird, hat schon manches Unglück und hinterher große Kosten verursacht.

**Trauben vor dem Genuß waschen!** Seit einiger Zeit sind schon ausländische Tafeltrauben auf dem Markt, und nun sehen auch die Zufuhren deutscher Gtrauben aus den Erzeugergebieten ein. Für den Genuß dieser Trauben muß man wissen, daß die Trauben im In- und Ausland zum Schutz gegen Schädlinge und Krankheiten mit Spritz- und Staubmitteln behandelt werden, die durch den Regen nicht immer vollständig abgewaschen werden. Es ist deswegen unbedingt ratsam, die Trauben stets vor dem Genuß zu waschen. Wenn diese Vorsichtsmahregel angewandt wird, besteht nicht die geringste Gefahr, daß der Traubengenuß für die Gesundheit schädlich sein könnte. Im Gegenteil stellt die Traube eines der köstlichsten Genußmittel dar, die wir haben. In ausgewaschenem Zustand können sie ohne jedes Bedenken auch kleinen Kindern verabreicht und zu Kuren verwandt werden.

## Beerdigung von Pfarrer Gustav Lummpp.

**Ettlingenweiler, 21. Okt.** Gestern fand die feierliche Beisetzung des in Hegne so unerwartet rasch verstorbenen Herrn Pfarrers Gustav Lummpp auf dem Friedhofe in Ettlingenweiler statt. Der Sarg mit der Leiche des Verstorbenen wurde um 9 Uhr im Chor der Pfarrkirche aufgebahrt. Nach dem Totenoffizium mit anschließendem leiertem Seelenamt bestieg Herr Pfarrer Müller von Raithaslach, gebürtig aus Engelswies, die Kanzel und gab in seiner tief zu Herzen gehenden Traueransprache ein Lebensbild des nunmehr Verewigten. Unter zahlreicher Beteiligung der Einwohner des ganzen Kirchspiels und zahlreicher auswärtiger Geistlicher wurden die sterblichen Überreste des allzufrüh Verstorbenen zu Grabe getragen. Die Nachrufe der Vertreter der Gemeinden Engelswies und Mainwangen am Grabe gaben beredtes Zeugnis davon, wiewohl hoher Liebe und Verehrung der Verstorbenen sich als Seelsorger erfreute. Nun ruht der Heimgegangene wunschgemäß in heimatlicher Erde.

## Familien-Nachrichten vom 4. 10. bis 17. 10.

(Malsch, 20. Okt.)

(Geburten): Sofie Adam, Tochter des Maschinenarbeiters Karl Adam. — Herbert August Herzog, Sohn des

# Die Deutsche Arbeitsfront N.S.G. „Kraft durch Freude“.

Umzug des Sportamtes der N.S.G. „Kraft durch Freude“. Das Sportamt der N.S.G. „Kraft durch Freude“ Karlsruhe ist ab sofort in der

Lammstr. 15 (Fernruf 7375).

Die letzte diesjährige **AdF-Sonntagswanderung** findet am Sonntag, den 25. Oktober 1936 unter Leitung von Kreiswanderwart Rudolf mit folgendem Programm statt: Baden-Baden — Badenerhöhe — Baden-Baden. Marschzeit 7 Stunden mit Ruderverpflegung. Abfahrt 7.28 Uhr mit dem Verwaltungssonderzug. Fahrpreis 1,20 M.

Die N.S.G. „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe, bringt am Samstag, den 24. Oktober 1936 im Bad. Staatstheater die Oper „Der Wildschütz“ zur Aufführung.

Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 1,50 M. Karten sind erhältlich in unserer Geschäftsstelle, Kaiserstraße 148 (Baden) und Lammstr. 15. Kartenbestellungen werden in der Kreisdienststelle Ettlingen, Brothausische Mühle, entgegengenommen.

Telegrafarbeitsers Alfons Herzog. — (Cheaufgebote): Friedrich Bernhard Höfler, Hauptlehrer aus Offenburg und Anna Maria Natalie Winterhalter, Hauptlehrerin, wohnhaft in Schapbach. Johann Georg Geiger, Metzger, wohnhaft in Kastatt und Mathilde Durm, wohnhaft in Malsch. — (Eheschließungen): Hermann Hirtcherich, Auto Schlosser und Klara Hofmann, beide aus Malsch. Otto Hermann Kunz, Kernmacher und Klara Kreszentia Maijch, beide aus Malsch. — (Sterbefälle): Theresia Kastner, ledig, 87 Jahre alt.

## Forschheimer Nachrichten.

**L. Forschheim, 19. Okt.** (Die Kaninchenzüchter tagen.) Am Samstag abend waren im Gasthaus zum „Ader“ die Kaninchenzüchter beisammen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen für die am kommenden Sonntag, den 25. Oktober im „Aderjaal“ stattfindende Lokal-Kaninchenausstellung, die auch diesmal wieder gutes Material zur Schau bringt. — (Verjammung der Tabakbauern.) Am Samstag abend hatte der Ortsbauernführer die hiesigen tabakbauenden Landwirte in den Rathausjaal geladen, wo eine Besprechung über den Verkauf des Tabaks stattfand. — (Cheaufgebote.) In den Stand der Ehe treten Hermann Essig, Hilfsarbeiter von Forschheim, mit Berta Heil, berufslos von Forschheim.

## Neuregelung der Wartezeit

zwischen Wehrdienst und Arbeitslosenunterstützung.

Im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 242 vom 16. Oktober 1936 ist eine neue Verordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 14. Oktober 1936 veröffentlicht, die eine Neuregelung der Wartezeit zwischen Wehrdienst und Arbeitslosenunterstützung enthält. Auf Grund der im Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung enthaltenen Ermächtigung hat der Präsident der Reichsanstalt bestimmt, daß Arbeitslose, die aus dem aktiven deutschen Wehrdienst entlassen sind, eine Wartezeit bis zur Arbeitslosenunterstützung nur zurückzulegen haben, wenn sie zwischen ihrer Entlassung und der Arbeitslosmeldung mehr als 13 zusammenhängende Wochen als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt waren oder eine neue Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung erworben haben. Damit ist die Wartezeit nach Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst ebenso günstig geregelt, wie es für die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes durch die Sechste Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 24. März 1936 geschehen ist. Die Neuregelung ist bereits mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 an in Kraft getreten.

## Zusammenfassung der Verkehrsüberwachung

Die Befugnisse des Chefs der Polizei erweitert.

Im Reichsverkehrsblatt vom 3. Oktober veröffentlicht der Reichs- und Preussische Verkehrsminister folgende Verordnung:

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 ab übertrage ich hiermit dem Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern die gesamte Anwendung der Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung, soweit dies zur Erhebung der Verkehrssicherheit durch strenge Regelung und Überwachung des Verkehrs auf der StraÙe erforderlich ist.

Hierzu rechne ich auch die Bestimmung der Wegerechtsfahrzeuge (im Straßenverkehr bedorrechtigten Fahrzeuge), die Regelung des Parkplatzwesens und der Parkplatzbewachung, die Straßenverkehrs-unfallstatistik und die Unfallverhütungpropaganda für den Straßenverkehr einschließlich der Verwendung der Verkehrszeichen.

Nicht berührt werden von dieser Übertragung folgende Sachgebiete: Zulassung von Fahrzeugen einschließlich der technischen Anforderungen an die Fahrzeuge und ihre Kennzeichnung, Ausbildungsstellen und Zulassung von Kraftfahrzeugführern außer der Verfassung, Entziehung und Wiedererteilung der Fahrerlaubnis, für welche der Chef der Deutschen Polizei Oberste Verwaltungsinstanz sein soll, Regelung des Internationalen Kraftfahrzeugverkehrs, Angelegenheiten der Sachverständigen und der Fahrlehrer.

(Die Aufzählung erwähnt nicht diejenigen Sachgebiete, welche mit den Fragen der Verkehrssicherheit nur in losem Zusammenhang stehen, wie z. B. verkehrswirtschaftliche Angelegenheiten, Garagenordnung, Gebührenordnung und dergl.)

## Von 10 machen's 8 verkehrt!

Oder, um es ganz klar auszudrücken: von 10 Menschen, die Zahnpflege treiben, putzen sich 8 wohl morgens die Zähne, aber abends vor dem Schlafengehen vernachlässigen sie diesen wichtigen Dienst an ihrer Gesundheit. Dabei ist die gründliche Reinigung der Zähne mit einer verlässlichen Qualitäts-Zahnpaste wie Chlorodont am Abend wichtiger als in der Frühe, weil sonst die Speisereste im Laufe der Nacht in Gärung übergehen und dadurch Zahnfäule (Karies) hervorrufen. Darum lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

# Wohnschütz

Reinigt die Nistkästen, bewahrt die Vögel vor Wohnungsnot, schützt sie im Winter gegen Hunger.

Dazu schreibt uns der Tierchutzverein:

Es muß wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, im Herbst das alte Nistmaterial aus den Kästen zu entfernen und diese gründlich zu säubern, damit die Vögel im Winter reinliche Schlafstätten und im Frühjahr einwandfreie Nistgelegenheiten haben, in denen sie nicht von Ungeziefer gequält werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle Vogelneister meistens mit Flöhen stark belegt sind und die zum Übernachten an Höhlen und Kästen gewöhnten Vogelarten zwingen, die Nächte ungeschützt im Freien zu verbringen.

Im Interesse des Vogelschutzes sei auch jetzt wieder, namentlich den Land- und Forstwirten dringend empfohlen, daß Heden und Vogelstuhgehölze angelegt und künstliche Nisthöhlen angebracht werden.

Die vor Jahresfrist durch die Stadtverwaltung an die reifere Schuljugend abgegebenen Flugblätter geben gründlichen Aufschluß über Wichtigkeit und Durchführung des Vogelschutzes und sachgemäÙe Anleitung zum Selbstbau von Nisthöhlen und Winterfutterapparaten. Die Winter-

fütterung bereite man schon jetzt vor. Es eignen sich: für Meisen, kleinere Spechte und Finken: Futterringe, Sonnenblumenkerne, Gurken- und Kürbiskerne, Hanf, Kuhkerne, roher Talg, ungesalzener, in schmalen Streifen aufgehängter Speck, gekochtes, nicht geräucherter und ungesalzener Fleisch. Für Vögelchen, Ammern, Finken, Zeisige: Heujamen, Drehschabfälle, Gartenjamenabfälle, Mohnjamen, Hanjjamen. Für Amseln, Drosseln: Weißdornfrüchte, Schnee- und Vogelbeeren, getrocknete Holunder- und Heidelbeeren, Trauben von wildem Wein, Hagebutten, geschnittene Äpfel und Birnen. Für Zaunkönige, Braunellen und Rotkehlchen: Kleine Mehlwürmer mit zerdrückten Köpfen, zerriebener Zwiebel und damit vermischtes etwas Mohnjamen. Brotkrumen und Kartoffeln bekommen den meisten Vögeln schlecht, verursachen oft Krankheit und den Tod.

Das Füttern muß regelmäßig und schon früh am Morgen erfolgen. Wer nicht täglich füttern kann, der lasse es ganz, damit die Vögel nicht vergeblich warten und dabei verenden, denn sie können nicht lange ohne Nahrung sein.

## Die feindlichen Freunde.

Erzählung von Fritz Georg Dietrich.

Schon in den ersten Hörschen hatten die beiden Freundschaft geschlossen. Zwar gabs für Kniepels Hugo immer etwas auszujucken an Pügelows Albin, aber der ließ sich dadurch nicht einschüchtern. Jeden Morgen rannten sie suchend die Straße hinab, bis sie einander fanden und zogen dann Hand in Hand zur Spielwiese, doch kaum ein Tag verging, an dem das fröhliche Tummeln nicht in einen Streit ausartete.

Das wurde noch schlimmer, als die Bürschchen nebeneinander in der Schulbank saßen. In jeder Klasse steigerten sich die gegenseitigen Reibereien, denn hatte Hugo Kniepel in der vorigen Turnstunde den weitesten Sprung zustande gebracht, so konnte er darauf schwören, daß Pügelow in der nächsten zwei Zentimeter darüber hinauschnellte. Waren aber in des einen Aufsatz zwanzig Fehler angestrichen, so bestimmte in dem des anderen nur zehn. Grimmige Blide flogen dann zu dem vom Schicksal Begünstigten, und wenn unter der Bank das Schienbein des Nachbarn zu erreichen war, gab der Stiefel des anderen seinem Zorn ebenso freundschaftlichen wie schmerzhaften Ausdruck.

Da die beiden gemeinsamen Schulweg hatten, mußten sie sich folgerichtig bis an die Haustüren zanten. Das hinderte jedoch nicht, daß bald darauf Hugos langgezogener Ruf „Pä—ge—low!“ zum Dachgeschoß des Gehäuses hinaufgelte und Albin Hals über Kopf die Stiegen hinunterpolterte. Von einem unnützverstehlichen Kraftwort des Bierskrötigen empfangen, gab der jungengewandtere Erwartete eine Auswahl losender Tiernamen zur Begrüßung über dessen struppiges Haupt. Auch der tägliche Antritt des Schulweges geschah auf gleiche Weise und der Stoff des Habers reichte bis zum Eintritt des Lehrers aus. Was aber während des Unterrichts an gegenseitigem Aerger aufgespart werden mußte, machte sich auf dem Heimweg Luft. Während warf Pügelow dem stämmigen Hugo vor, daß dieser ihn vor den Klassengenossen zu bemuttern suche. Worauf sich Kniepel darüber erhob, daß Albins überlegene Beredsamkeit ihn in den Schatten gestellt hatte. Großend lief man auseinander. Bekommen läuhte Albin daheim, ob der Freund auch diesmal wieder zu ihm finden würde und atmete beglückt auf, als der dem ganzen Viertel bekannte Marmelade „Pä—ge—low!“ erlösend zu ihm heraufdonnerte. Wenige Minuten darauf sah man das Paar in erregtem Wortwechsel um die Ecke stürmen.

Da Pügelow und Kniepel bei den Pimpfen demselben Jungzug angehörten, nahmen sie eifersüchtig jede Gelegenheit wahr, sich voreinander hervorzutun. So vergingen in neidvoller Zuneigung die Jahre. Die Schulentlassung und das beginnende Erwerbsleben ließ hoffen, dem ausichtslosen Wettstreit ein Ende zu machen. Albin erlernte das Schlosserhandwerk, um sich für den väterlichen Schloßführerberuf vorzubereiten. Hugo entschied sich, Schmied zu werden. Das halbe Stadtgebiet lag zwischen ihren Arbeitsplätzen, aber wenn Kniepel der Obhut seines Meisters, bei dem er auch wohnte, entwichen konnte, dann erschallte vor dem Gehäus sein befehlendes „Pä—ge—low!“ Schlügen am Tage die Schmiedehämmer auf, dann klang das dem Sehnsüchtigen wie „Pä—ge—low!“, und Albins Feile am Schraubstock schien „Knie—pel, Knie—pel“ zu singen. Jetzt brauchte ihr Ehrgeiz den andern ja nicht mehr zu überreffen.

Doch das Mißgeschick fügte es, daß die beiden in der 53. Schulter an Schulter eingereiht wurden. Wieder flammte der Brand auf. Hätten sie die Verpflichtung der Kameradschaft nicht so ernst genommen, dann wären sie wohl oft wie die Kampfhähne zusammengelassen. Es blieb ihnen also nichts übrig, als sich in den dienstfreien Stunden für ihre Beherrschung hinterdrein desto gereizter zu entschädigen. Wehe aber den Altersgenossen, die für den einen Partei ergreifen und den andern verunglimpfen wollten! Fuchsteufelswild verbat sich dann der Schlosser jede Einmischung, und der Schmied schwante herausfordernd seine muskulösen Arme: „Wer von Pügelow etwas Schlechtes zu sagen wagt, kriegt es mit mir zu tun!“ Selbstredend durfte bei solch einem Anlaß der heimlich Vertei-

digte nicht in Hörweite sein, denn trafen die zwei kurz nachher wieder zusammen, sauchten sie sich umso panthermäßiger an. Vermochten die beiden Ehrgeizigen doch niemals zu verwinden, daß Mutter Natur Hugo mehr Kraft, Albin größere Gewandtheit bescheert hatte.

Auch im späteren Arbeitsdienst änderte sich daran nichts, und erst der Musterung zum Heere war es vorbehalten, das auseinanderstrebende Zweigeipann zu trennen. Von der Unterjochung zurückkehrend verkündete Kniepel dem

### Im BDM. sollen die Mädchen zu Trägerinnen der nationalsozialistischen Weltanschauung geformt werden.

Freunde seine Aushebung zur Marineartillerie und vernahm neidvoll erblassend Pügelows Bestimmung zu den Fliegern.

Hugo war in Kiel eingerückt. Die Verpassung der Montur ging zu Ende. Ein zweiter Trupp der Ausgerüsterten wurde hereingeführt. Da brüllte eine Löwenstimme auf: „Pügelow!“ und mit einem jubelnden „Kniepel!“ warf sich Albin in Hugos ausgebreitete Arme. Zugleich aber plakte der Schmied vorwurfsvoll los: „Mensch! Wozu habe ich dir Heupferd dann gestern eine Karte nach dem Fliegerlager geschickt?“ „Hattest du Kamel denn meine Karte noch nicht, daß ich im letzten Augenblick andere Ordre bekam?“ schrie Albin zurück. Damit war der alte, vertraute Ton wiedergefunden, und er hielt während der nun folgenden Dienstzeit vor. Am gleichen Geschütz standen sie und waren wie ein einziger Mann mit vier Händen und Beinen. Wurden irgendwo ein paar flinke Kerle gebraucht, dann klang der Befehl: „Pügelow und Kniepel!“ Die beiden Namen erschienen untrennbar und bald vertauschte man sie mit dem Scherzwort: „Die Firma“.



Weltbild (M)  
MacDonald 70 Jahre.  
Vorb-Präsident Ramsay MacDonald bei seinem üblichen Morgenspaziergang an seinem 70. Geburtstag. Mit dem Spaziergang verbindet er stets ein paar Freübungen

## Nach den Manövern.

(Schluß.)

Die Pioniere hatten bei den großen Manövern die im Bewegungskampf üblichen Aufgaben des Brückenschlags und der Anlage von Sperren. Sie haben überall mit großer Schnelligkeit ihre Arbeit durchgeführt. So kriegsmäßig waren die Manöver, daß sogar an vielen Stellen die Sperren nicht nur angedeutet, sondern mit rasch gefällten Baumstämmen, Unterholz, schnell hergestellten spanischen Reitern u. dergl. in Wirklichkeit durchgeführt wurden. Diese Sperren, seien es nun Hindernis- oder Minensperren, hatten zur Folge, daß die Fahrzeuge des Gegners nicht so schnell durchkommen konnten. Andererseits können solche Sperren dem Feinde auch tunstun, daß er von dieser Richtung her vor einem Angriff wahrscheinlich sicher ist, da sie ja auch den eigenen Truppen den Weg versperren.

In der Handhabung der motorisierten Fahrzeuge zeigte die Truppe eine erstaunliche, manchmal ans Artistische streifende Geschicklichkeit. Bezüglich desfahrens auf Verkehrsstraßen, soweit sie nicht zu Manöverzwecken gesperrt sind, forderte der kommandierende General des V. A. K., General Geyer, strengste Verkehrsdisziplin. Man dürfe sich nicht davor scheuen, einen Motorfahrer der Wehrmacht, der die Verkehrsregeln nicht irnehält, auch mal drei Tage einzusperrn, denn gerade die Wehrmacht müsse auf der Straße ein Vorbild von Verkehrsdisziplin sein.

Es ist klar, daß zu Manövern in solchem Umfange ein ganzes Regiment von Schiedsrichtern aufgegeben werden mußte. Allenhalben im Gelände sah man sie aufsuchen, wie sie plötzlich mit einer Rauchbombe einen Granateneinschlag andeuteten, Fliegerwirkung markierten, Maschinengewehre, Panzerwagen, Panzerabwehrkanonen, Geschütze als getroffen oder zerstört außer Gefecht setzten, wie sie nach bestem Ermessen die Anariffs- oder Vertei-

digungswirkung abwägen und ihre Wahrnahmen trafen, einen Angriff als geglückt oder als abgeschlagen annahmen, einen sich verteidigenden Truppe eine Stellung als unhaltbar bezeichnen und so Befehle zum Zurückgehen ausstießen. Überall im Kampfgelände sah man denn auch Soldaten mit einer gelben Binde um den Helm, die durch Spruch eines Schiedsrichters als „tot“ oder „verwundet“ galten. Im übrigen stellte General Geyer fest: Wenn jemand außer Gefecht gesetzt wird, so ist das noch kein Zeichen dafür, daß er sich falsch benommen hat. Dies zu sagen schien nötig, da die Truppen in ihrem starken Kampfegeist sich geradezu in ihrer Ehre getroffen fühlten, wenn ihnen dieses Mißgeschick zustieß; gewiß kein schlechtes Zeichen für den Geist unserer Soldaten!

Der Gesundheitszustand von Mann und Pferd war am Ende der Manöver ausgezeichnet. Auch von größeren Unfällen blieb die Truppe verschont. General Geyer legt, wie er in seiner Schlussrede in Weikersheim mehrmals schärfstens betonte, den allergrößten Wert auf die Fürsorge für die Truppe. Verpflegung, Ruhe, Stimmung sind von ungeheurer Bedeutung. Wenn es notwendig ist, aus der Truppe zur Erzwingung eines Erfolges außerordentliche Leistungen herauszuholen, dann muß auch einmal ein Gewaltmarsch gemacht werden. Besteht dafür aber keine Notwendigkeit, dann soll die Zeit zur Ruhe und Erholung dienen, kein Schritt soll ohne Sinn gemacht werden. Es kommt darauf an, daß die Truppe bei dem entscheidenden Einsatz frisch ist. Der Vorgesetzte muß nicht nur der Träger der Fürsorge für seine Soldaten sondern er muß auch der Träger der guten Laune sein. Es muß erreicht werden, so verlangt General Geyer, daß die Truppe frisch und fröhlich, gut verpflegt und in bester Stimmung aus einem mehrtägigen Manöver herauskommt. Frischerhaltung, Ordnung müssen trotz langer Dauer der Übung erreicht werden.

Seine helle Freude mußte man haben an den prachtvollen, gefunden, jungen Menschen, aus denen das deutsche Heer besteht, und an dem vortrefflichen, straff durchgeübten Offizierskorps. Ohne Ueberheblichkeit mußte man wieder zu dem Schluß kommen: Den deutschen Offizier und den deutschen Soldaten — die macht uns niemand in der Welt nach. Es war geradezu ein Genuß, die Schlusausführungen des Generals Geyer zu hören; da waren keine überflüssigen, inhaltslosen Phrasen, jedes Wort hatte seine Bedeutung, in Klarheit und gedanklicher Schärfe, in einem straffen Aufbau, in Inhalt und Form sprach der General fast zwei Stunden lang aus dem Stegreif über das Manöver, seine Einzelheiten, Folgerungen und Ergebnisse. Die nationalsozialistische Staatsführung, so erklärte General Geyer, hat sich nicht nur vom politischen und wirtschaftlichen, sondern auch vom militärischen Gesichtspunkt aus so ungeheuer bewährt, daß wir allen Grund haben, bei jeder Gelegenheit unseren Dank und unseren Stolz zum Ausdruck zu bringen.

Mittelpunkt der Korpsmanöver des V. A. K. war das alte schöne Städtchen Rothenburg ob der Tauber. Wohl nie wieder seit dem 30jährigen Krieg hat diese in ihrem mittelalterlichen Charakter so getreulich erhaltene frühere Reichsstadt eine so große Truppenmacht in ihren Mauern und ihrer Umgebung gesehen. Wundervolle deutsche Kulturgüter birgt Rothenburg Werke aus der Blütezeit deutscher Kunst. Ihre Betrachtung ließ uns in stärkster Deutlichkeit den hohen Sinn dieser Manöver, die ja nicht Selbstzweck sind, zum Bewußtsein kommen. Für die Erhaltung unserer deutschen Kultur, unseres schönen Heimatlandes, unseres Deutschland ist kein Einsatz zu hoch.

## Kriegsereignis im Finanzministerium.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Friedrich der Große — obwohl ihm noch keine Kriegsflotte zur Verfügung stand — dennoch Mittel und Wege gefunden hat, um feindlichen Unternehmungen zur See wirksam zu begegnen.

Im ersten Jahre des Siebenjährigen Krieges (1759) war es, als aus dem damals österreichischen Hafen Ostende zwei Kaperfahrzeuge ausliefen und mehrere preußische Handelsschiffe als gute Beute anbrachten. Dieses feindliche Vorgehen ging dem König dertart gegen den Strich, daß er beschloß, sogenannte Kaperbriefe an Privatreeber auszustellen. Der Käufer eines solchen Kaperbriefes mußte 3000 Pfund Sterling hinterlegen als Bürgschaft dafür, daß er sich nach erfolgreicher Kaperfahrt den in Aurich und in Berlin errichteten Prißengerichten stellte; ferner durfte nur auf österreichische, schwedische und türkische Schiffe Jagd gemacht werden.

Im Juni 1759 verließen die beiden ersten preußischen Kaperschiffe — die „Emden“ mit 16 Kanonen und die „Lissa“ mit 34 Kanonen bestückt — unter dem Kommando englischer Kapitäne den Hafen von Ostende; bald darauf gingen noch zwei weitere Kaper unter der Flagge mit dem schwarzen Adler im weißen Felde in See.

Der Erfolg überstieg alle Erwartungen. Vor der Eismündung gelang es der „Lissa“ im Sandumbreen, das mit Zuder, Wein, Seide, Kaffee und anderen wertvollen Gütern beladene schwedische Schiff „Die drei Schwestern“

auszubringen. Allein schon durch diesen Fang waren die Kosten für die Ausrüstung der preußischen Kaperschiffe vollauf gedeckt. Aber auch den Toskanern, die sich — weil weitab vom Schuß — völlig sicher fühlten, wurden mehrere Fahrzeuge genommen und ihnen dadurch bewiesen, daß Friedrichs Arm weiter reichte, als sie glaubten.

So gut dieses „Geschäft“ aber auch ging, so sah sich der Alte Fritz dennoch veranlaßt, im Dezember 1759 zunächst zwei der von ihm ausgestellten Kaperbriefe für ungültig zu erklären. Sie waren nämlich dem preußischen Gesandten in London von einem gewissen Douglas gestohlen worden, und der Dieb hatte sie unter der Vorwiegung, er sei Agent der preußischen Regierung, an zwei englische Kapitäne verkauft, die nun mit den von ihnen ausgerüsteten Schiffen „Prinz Ferdinand“ und „Berlin“ im Mittelmeer jagten. Am 8. März 1760 wurden auch alle übrigen Kaperbriefe von Friedrich dem Großen wieder eingezogen, obwohl in Emden damals noch zwei weitere Kaper „Prinz Heinrich“ und „Der schwarze Husar“ fertig ausgerüstet zur Ausfahrt bereit lagen.

Damit hatte das zu jener Zeit völlig legale und so glücklich begonnene Unternehmen Preußens zur See sein Ende erreicht. Welche Gründe den König zum Abbrechen der Jagd veranlaßt haben, ist nicht bekannt; wahrscheinlich aber waren sie politischer Natur.

# Was der Landwirt wissen muß

## Das Stroh und sein Nutzen.

Gedankenlos, wie wir nun einmal sind, überlegen wir nur selten, daß das Wort „Leinen“ („Leinwand“) uns unmittelbar auf den Flachse verweist, der mit seinem botanischen Namen *Linum* — Lein genannt wird. Die köstlichen Fennengewebe, die wir alle schätzen, werden uns auf einmal noch lieber und wertvoller, weil wir wissen, daß der heimische Boden den Rohstoff dazu liefert. In älteren Zeiten waren die lichtblau blühenden Flachsfelder eine der größten Schönheiten unseres Heimatlandes; leider wurde mit dem Dreißigjährigen Kriege auch der einst so blühende Flachsbau, der Deutschland in der Leinenindustrie den ersten Platz sicherte, vernichtet, und es ist in späteren Zeiten nicht gelungen, ihn wieder ganz auf die Höhe zu bringen. Erst neuerdings sieht man ein, wie wichtig es für Deutschland ist, den Flachsbau zu fördern, und es werden alle möglichen Maßnahmen getroffen, um die Landwirte anzuregen, einen Teil ihres Bodens auf diese Weise auszunutzen. Es werden die nötigen Saatgutmengen kostenfrei zur Verfügung gestellt. Das geerntete Flachstroh wird dann an die Reichsstellen abgeliefert, die für die weitere Verwertung sorgen, während der Landwirt selbst den Samen behält. Es ist anzunehmen, daß auf diese Weise in wenigen Jahren ein alter Schaden gutgemacht und der Flachsbau und damit die Leinenindustrie wieder zu Geltung und Ansehen kommen.

Flachs diente ja schon in den ältesten Zeiten zur Herstellung von Geweben. Man fand im Jahre 1865 in Pfahlbauten der Schweiz 40 Spindeln und Ueberreste leinener Gewebe, deren Alter auf mindestens 3000 Jahre geschätzt wird. Das Spinnrad wurde im Jahre 1530 von dem Wolfenbütteler Nürgens erfunden. Später wurde die Handspinnerei dann durch Maschinen verdrängt.

Die Gewinnung des Flachs geht auf die Weise vor sich, daß die ausgewachsenen Flachspflanzen ausgerissen und getrocknet werden. Dann werden sie durch das Jagen, Röhren von den Samen befreit und darauf die Stengel verschiedenen Röstverfahren unterworfen, worauf der geröstete Flachs auf Flachsdarren (früher geschah dieses Trocknen durchweg an der Sonne) getrocknet und darauf mit Botthammern oder Bleueln gewissermaßen gedroschen bzw. gebrochen wird. Nun folgt das Hecheln des Flachs, das den eigentlichen Vorgang des Spinnens der Fasern einleitet.

Leinene Gewebe trugen schon Griechen und Römer, bei den alten Deutschen aber bildete Leinwand den Hauptteil der Bekleidung. Die Verarbeitung des Flachs zu Leinen war zu einem Teil die Aufgabe der Frau, der das Spinnen oblag. Das Weben aber, das mehr Kräfte erforderte, wurde vielfach von den Männern besorgt. Und während es auf dem Lande noch lange Brauch blieb, selber die Flachsfaser zu Garn zu spinnen, wurde das Weben doch sehr häufig von berufsmäßigen Webern vorgenommen.

In Deutschland und den nordischen Ländern kam man seinerzeit auf den glücklichen Gedanken, die schönen Damastgewebe, die im Orient aus Seide hergestellt wurden, aus dem heimischen Leinen (Flachs-)garn zu fertigen und damit eine ganz bodenständige Webekunst zu schaffen. Es gab eine Zeit, wo aller Leinendamast, den man in England, Spanien und Italien brauchte, von den sächsisch-schlesischen Webereien bezogen wurde, die ja auch heute noch führend in der deutschen Leinenindustrie sind.

Bei Aussaat und Behandlung des Flachs spielte in alten Zeiten der Volksglaube eine große Rolle. Man sah den Flachs als Frauenpflanze an und säte ihn deshalb gern am Tage einer weiblichen Heiligen, besonders an

einem der Maria geweihten Tage. In Bayern muß der Flachs sät, den man dort „Haar“ nennt, im Zeichen des Widbers oder Löwen in die Erde gebracht werden. In der Johannisnacht war es Sitte, daß junge Mädchen das Flachsfeld umtanzen, um eine gute Ernte zu sichern. In Tirol gab es zu Fastnacht den Brauch des Huttlerlaufens, das ebenfalls den Sinn hatte, ein gutes Flachsjaht herbeizuführen. Bei der Ernte ließ man einige Büschel als Opfer für die Holzfrau auf dem Felde stehen.

Viele Geräte, die man bei der Bearbeitung des Flachs benutzte, wurden von der Volkstunft liebevoll ausgeschmückt, so zum Beispiel die Flachsschwingen, die besonders in Mönchgut auf Rügen schön bemalt und geschnitzt von den Burtschen den Mädchen als Brautgabe dargebracht wurden. Bisweilen waren sie auch mit Einlagen aus roten oder grünem Wachs geziert. All diese Dinge zeigen, eine wie große Rolle der Flachs im Leben des Bauern spielte, und es sind ja auch erst kaum drei Jahrhunderte vergangen, seit er von seinem Platz in der deutschen Landwirtschaft verdrängt wurde, der ihm jetzt erfreulicherweise von neuem zugewiesen wird.

## Viele Hände warten auf Deine



## Schützt das Wintergetreide vor Lager und Auswinterung!

Schon bei der Herbstbestellung der Wintersaaten muß die Grundlage für einen guten und sicheren Ausfall der nächsten Ernte geschaffen werden. Jeder Bauer weiß heute, daß neben sorgfamer Feldbearbeitung und Verwendung nur besten und gezeigter Saatgutes die Düngung eine außerordentlich wichtige Rolle spielt. Denn auch das beste Saatgut kann keinen guten Ertrag liefern, wenn die Pflanzen hungern müssen. Die Düngung mit Phosphorsäure und Kalk ist dabei besonders wichtig. Sie wird vom Wintergetreide schnell verwertet und notwendig gebraucht, denn durch sie werden die Pflanzen gestärkt und widerstandsfähig gegen Krankheiten gemacht. Schäden durch Auswinterung können dadurch in sehr vielen Fällen vermieden werden. Daneben erhöht die Kalk-Phosphorsäuredüngung nicht nur den Ertrag an sich, sondern auch die Salmestigkeit und vermin-

dert dadurch die Lagergefahr. Gerade in diesem Jahr hat sich gezeigt, wie groß die Ernteverluste sein können, die durch das Lagern des Getreides bei ungünstiger Witterung entstehen, ganz abgesehen von der erschweren und vermehrten Arbeit, die die Ernte des lagernden Getreides mit sich bringt.

Oft ist dabei die ungenügende Ernährung der Pflanzen mit schuld, deshalb muß alles geschehen, was geeignet ist, die Lagergefahr bei der nächsten Ernte herabzusetzen. Aus diesem Grunde darf eine ausreichende Thomasmehl-Kalidüngung bei der Bestellung des Wintergetreides nicht verabsäumt werden. In welcher Stärke diese zu geben ist, hängt natürlich von dem allgemeinen Kultur- und Nährstoffzustand des Bodens ab. Durchschnittlich sind Gaben von 4 dz Thomasmehl und 2 dz 40er Kalk oder auf ganz leichten Böden etwa 6 Ztr. Kalk je ha angebracht, wenn man sichergehen will, daß das Getreide ausreichend mit Nährstoffen versorgt ist. Handelt es sich allerdings um Böden, die als Phosphorsäure- und Kalkarm bekannt sind, oder um Felder, auf denen in den letzten Jahren die Düngung mit diesen Nährstoffen vernachlässigt worden ist, so müssen die Thomasmehl-Kaligaben höher bemessen werden. Bekanntlich haben wir in Deutschland noch eine recht große Zahl von Böden, denen es an Phosphorsäure mangelt. Gerade auf diesen würde ein Unterlassen der Düngung bei der Herbstbestellung oder eine zu gering bemessene Düngung große Schäden für die nächste Ernte mit sich bringen. Vielfach wird die Thomasmehl-Kalidüngung bereits auf die Stoppel gestreut und beim Pflügen mit untergebracht. Sie kann jedoch auch nachträglich auf die rauhe Furche ausgebreitet und dann bei der Herrichtung des Saatbettes eingegeggt werden. Je gründlicher die Düngung eingearbeitet wird, um so besser ist ihre Wirkung.

Da, wo es üblich ist, zum Wintergetreide Stallmist zu geben, muß dieser so frühzeitig untergebracht werden, daß sich der Boden bis zur Aussaat noch genügend setzen kann. Ein zu spätes Ausbringen der Stalldüngung hat häufig Auswinterungsschäden zur Folge. Wo es also in diesem Jahre infolge der erschweren und verzögerten Erntearbeiten nicht gelungen ist, den Stallmist rechtzeitig unterzubringen, wird es unter Umständen angebracht sein, sich durch höhere Gaben von Handelsdüngern zu helfen und auf die Stallmistdüngung in diesem Jahre zu verzichten.

In der Stickstoffdüngung richtet man sich gleichfalls nach dem Kulturzustand des Bodens, außerdem muß aber die Stellung der Winterung in der Fruchtfolge und die Saatzeit beachtet werden. Bei späterer Saat wird eine Stickstoffdüngung im Herbst zweckmäßig sein, um die Entwicklung der Pflanzen vorzutreiben. Vielfach ist es üblich, ein Drittel der beabsichtigten Gesamtmenge im Herbst und zwei Drittel im zeitigen Frühjahr zu verabfolgen.

## Der Raubbau am Walde

Das für einen abgeholzten Baum ein neuer gepflanzt werden muß, wenn der Wald nicht aussterben, sondern auch noch späteren Generationen Holz liefern soll, ist für den deutschen Forstwirtschaftler seit langem eine Selbstverständlichkeit. Die großen Kulturstaaten der Antike haben ja gerade auf diesem Gebiete schwer geirrt; offenbar nahm man damals an, der Wald selbst werde den Raubbau an seinen Beständen durch rasches Wachstum ausgleichen. Der vollkommen taktlose Raubbau ist ein Beispiel für den mangelnden forstwirtschaftlichen Weltbild der Benetianer, die dort das Holz für ihre Schiffe holt, ohne sich um das Aufforsten zu kümmern. Das gleiche gilt für das antike Hellas. Wie aber auf dem 2. Internationalen Kongress für Forstwirtschaft und Forstwissenschaft in Budapest zeigte, ist auch heute noch in vielen Ländern der Holzabbau ganz unregelmäßig. Obgleich die Referate der starken deutschen Delegation kaum mehr als eine Schilderung der deutschen Verhältnisse und Bestimmungen waren, wurden sie von manchen Ländern geradezu als Verbesserungsvorschläge für die eigene Forstordnung angesehen. Auf deutschen Vorschlag hin wurde dann auch eine Kommission zum Studium der internationalen Marktordnung für Holz eingesetzt, um durch Zusammenarbeit der einzelnen Länder die Holzproduktion und den Holzverbrauch aufeinander abzustimmen. Im Rahmen des Internationalen Agrarinstituts in Rom soll ferner ein ständiges Komitee weiterer Forstkongresse vorbereiten und einberufen.

## Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

18 Fortsetzung

Seine Befürchtung erwies sich als richtig.

Auf dem Sportplatz angekommen trat man erst zu ein paar Minuten Freiübungen an, die sehr wohlthaten und den letzten Rest von Müdigkeit aus dem Körper jagten.

Charly und Paul waren mit Lust und Liebe dabei.

Aber dann ... dann hieß es Dauerlauf um den Sportplatz. Die erste Runde ging, denn Unteroffizier Wilbe nahm das Tempo nicht zu scharf, aber bei der zweiten Runde, da schnauften alle, die das Laufen nicht gewöhnt waren, wie die Dampfmaschinen. Am lautesten schnauzte Charly. Bei ihm war es kein Wunder, denn auf der Farm lief er überhaupt nicht, er war immer geritten, und außerdem war er knapp 180 Pfund schwer und hatte nie ausgesprochen Sport getrieben.

Anders war es bei Paul. Er hatte eine Zeitlang einem Leichtathletik-Klub angehört, und wenn er das letzte Jahr auch wenig Sport getrieben hatte, so fiel ihm das Laufen doch nicht allzu schwer.

Hin und wieder blinzelte er zu Charly hin, der entschuldig schnauzte, aber er gab nicht nach. Sein Gesicht war rot wie eine Tomate. Ehrgeiz hatte Charly. Nicht werfen lassen. Das galt für ihn.

Alles hat ein Ende, auch der Dauerlauf, der Charly wie ein Lauf über den längsten Breitengrad erschien.

Unteroffizier Wilbe, der kein bißchen verändert schien, dessen Atem noch genau so ruhig ging, sah sich seine Korporalschaft an.

Aber er war nicht unzufrieden. Alles waren große, hübsche Kerle, die zum guten Teil schon sportlich geschult waren. Eine Anzahl von ihnen hatte den Dauerlauf freilich mühsam

überstanden, einer war sogar wegen Seitenstechen zurückgeblieben.

„Es geht doch, Kinder“, sagte Wilbe gemächlich. „Noch ein, zwei Tage, und es macht allen Spaß, auch denen, die jetzt schnaufen, als wenn es zu Ende ginge. Sollt mal sehen, wie wohl ihr euch fühlt, wenn das Blut richtig durcheinander gekommen ist.“ Dann ging's ins Waschhaus.

Wilbe sah zu, und jetzt hatte er an den beiden Australier seine Freude. Er wußte ja nicht, daß sie gewöhnt waren, sich jeden Tag zu baden, zumindest kalt abzuwaschen, und das Herz lächelte ihm im Leibe als er sah, wie sie sich wusch, frotierten und dann noch ein paar Freiübungen machten.

Der ehemalige Bankebeamte Georg Klüber machte dagegen einen kläglichen Eindruck. Er war so richtig Mutterjöhnchen gewesen und jeder kalte Hauch wurde von ihm ferngehalten. Er zitterte jetzt förmlich, als er sich wusch. Auch der baumlange Stephan fühlte sich in dem eiskalten Wasser denkbar unbehaglich und sah kläglich vor sich hin.

Aber im allgemeinen war Wilbe mit seiner Korporalschaft zufrieden. Gutes Material. Das läßt sich formen. Und wahrlich, das hatte er sich vorgenommen, er wollte es formen. Wilbe war selbst ein erstklassiger Kunstturner und in allen Sportarten des Volkssports erfahren. Eine Zeitlang hatte er auch im Militär-Sportverein Handball gespielt, und das mit sehr gutem Erfolg, so daß Wilbe nicht nur beim Leutnant, sondern auch beim Hauptmann und bei dem sportlich sich sehr interessierten Oberst Krause eine gute Nummer hatte. Wilbe war sechsundzwanzig Jahre alt, groß, schlank, durchtrainiert und von ruhiger, schlächter Art, und dem auch der Humor nicht fehlte. Er stammte aus guter Familie, arbeitete als Volontär in einer Eiswarenfirma und ging nach dem Zusammenbruch des väterlichen Geschäftes zur Reichswehr, diente jetzt im neuen Volksherr seine zwölf Jahre zu Ende.

Die Korporalschaft war wieder in der Stube zusammen. Kaffee war geholt worden, und alles fröhlic, daß mit Heißhunger.

Nur Paul nicht. Er hatte festgestellt, daß er schlecht raftiert war. Früher war seine erste Tätigkeit nach dem Aufstehen das Rasieren gewesen, und so wollte er es, soweit es möglich war, auch hier halten.

Mitter im Rasieren aber begann er zu schimpfen. „Mensch, Charly ... ein dreifaches Rasierwasser hast du mir gebracht.“

Charly sah ihn erstaunt an, dann begriff er und lächelte. „Du Idiot“, sagte er dann sanft, aber mit Überzeugung. „Du hast doch den Kaffee als Rasierwasser genommen.“

Paul wandte sich zurück. „Was? Donnerwetter, dann muß ich reinweg das Wasser als Kaffee getrunken haben.“

„Wird wohl so sein. Über den Kaffee hast du auch geschimpft. Ist ja dasselbe.“

Der Stubengefreite drehte sich schachte um, denn er konnte das Rächen nicht verneinen, und das brauchten die beiden Rekruten nicht zu sehen.

In Meyenburg befinden sich die Sperber-Werke, eine Aktiengesellschaft, deren Aktien aber zu vier Fünftel im Besitze des Kommerzienrats und Generaldirektors Sperber sind, sodas man von einem Familienunternehmen sprechen kann.

Die Sperber-Werke erzeugen Maschinen aller Gattungen, von der einfachen Drehbank bis zur kompliziertesten Werkzeugmaschine, landwirtschaftliche Maschinen und noch viele andere. Die Sperber-Werke kaufen mit Vorliebe ausfindsreiche Patente und bauen sie aus, und sie haben immer noch einen stattlichen Auslandsumsatz, da sie in verschiedenen Maschinen konkurrenzlos sind, so zum Beispiel in ihren Entfaltungsmaschinen für Kakao, Reis und andere Körnerarten.

Kommerzienrat Sperber hat einen wahrhaft fürstlichen Sitz, der an der Elbe liegt, er ist verheiratet, hat eine Tochter und einen Sohn.

(Fortsetzung folgt.)

# Ein Krebsforscher wegen Betrugs und Wuchers auf der Anklagebank.

Heidelberg, 17. Okt.

Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen den Facharzt für Krebskrankheiten kam man zurück zum Jahre 1915. Um diese Zeit begann eine Reihe von Beleidigungsklagen, Ehrengerichtungsverfahren und auch Strafverfahren gegen denselben. Zu jener Zeit hatte er in einem Falle neben der Vergütung der Krankenkasse, die er für die Behandlung eines Patienten erhielt, von diesem einen hohen Betrag privat gefordert. Diese Handlungsweise brachte dem Angeklagten einen Verweis und vier Monate Ausschluss aus der Krankenkasse ein. Dann wieder erhielt er von der Gesellschaft der Ärzte einen Verweis wegen grober Beleidigung einiger Kollegen. Als Dr. W. die gerügte Beleidigung in einer 38seitigen Schmähschrift wiederholte, wurde er aus der Gesellschaft der Ärzte mit Abbruch des kollegialen Verhältnisses ausgestoßen. Als Triebfeder dieser ganzen Verfahren bezeichnete der Angeklagte den Haß und Neid einiger Mannheimer Judenärzte.

Ein recht ansehnlicher Aktienstoß rührt von den Verfahren des ärztlichen Ehrengerichts her. Wegen eines Berichtes, in dem er einen Heidelberger Professor bei dem Senat der Medizinischen Fakultät beleidigte, herabsetzte und grundlose Verdächtigungen aussprach, erhielt Wetterer einen Verweis und eine Geldstrafe. Am 30. September 1932 lief wiederum ein Disziplinarverfahren vor dem Ehrengericht. Dr. Wetterer erhielt wegen standeswidrigen

Verhaltens einen Verweis und 1000 M. Geldstrafe. Er hatte in marktfeierischen Inseraten mit der Ueberschrift „Kampf dem Krebs“ seine Behandlung angepriesen. Außerdem wurde ihm damals vorgeworfen, er habe in gehässiger und rachsüchtiger Weise einen Heidelberger Wissenschaftler beschimpft. Ende 1932 lief vor dem Mannheimer Schöffengericht ein Verfahren wegen Erpressung und Bruchs des Berufsgeheimnisses. Wegen des letzteren Delictes erhielt W. 200 M. Geldstrafe.

Zum Schluß des zweiten Verhandlungstages beschäftigte man sich mit einer Angelegenheit, die Wetterer als „schreckliche Erinnerung“ bezeichnete. Den Selbstmord eines Arztes aus Bremen im Jahre 1929 benutzte er, um einem Bremer Radiumtherapeuten die Schuld für diesen Selbstmord zuzuschreiben. Dies tat er in Briefen an den Bremer Oberbürgermeister. Sogar in der „Bremer Arbeiter-Zeitung“ hatte der Angeklagte einen Artikel gegen jenen Professor losgelassen. Das Verfahren in dieser Angelegenheit wurde eingestellt, nachdem Dr. Wetterer seine Behauptungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknahm.

Bei seiner Vernehmung zu diesen einzelnen Fällen versuchte Dr. W. sich immer wieder als den ruhig arbeitenden Wissenschaftler und Arzt hinzustellen, der nur durch die Intrigen neidischer und rachsüchtiger Kollegen (er benutzte immer den Passus „invidia collegialis“) in alle Verfahren, auch das jetzige, hineingetrieben wurde.

## Der Flugstülpunkt im Atlantik

Heimkehr der Dornier-Flugboote.

Berlin, 21. Oktober.

Mit der Rückkehr des Dornier-Flugbootes „Zephir“ nach Bissabon sind die Nordatlantikerkundungsflüge der Deutschen Luftflanz in diesem Jahre beendet worden. Die beiden Flugboote „Aeolus“ und „Zephir“ haben insgesamt achtmal den Nordatlantik überflogen. Jede Maschine hat je zwei Hin- und Rückflüge über die Bermuda-Inseln und unmittelbar von Horta nach New York ausgeführt.

Mit einer Planmäßigkeit, wie sie vom regelmäßigen Südatlantikpostverkehr der Luftflanz her bekannt ist, wirkte sich auch der Nordatlantik-Erkundungsdienst ab. Auch der schwimmende Stützpunkt „Schwabenland“ der Luftflanz war an den Versuchen beteiligt.

Die beiden Flugboote „Aeolus“ und „Zephir“ haben insgesamt 33 000 Kilometer über den Nordatlantik zurückgelegt, wofür etwa 170 Stunden benötigt wurden. Während dieser ausgedehnten Erkundungsflüge haben sich, wie im Südatlantikluftpostdienst, alle technischen Einrichtungen des schwimmenden Flugstülpunktes bewährt und ihre Brauchbarkeit auch für die besonderen Verhältnisse auf dem Nordatlantik bewiesen. Ausgezeichnet bewiesen sich die neuen Dornier Do. 18-Flugboote und die Junkers Schwermotoren Jumo 205, die auf allen Flügen, ohne ausgetauscht zu werden einwandfrei gelaufen sind.

Der Führer in der Adolf-Hitler-Jugendherberge.

Berchtesgaden, 20. Okt. Der Führer besichtigte am Montag mit dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach die am Sonntag eingeweihte Adolf-Hitler-Jugendherberge im Berchtesgadener Land. Bei dieser Gelegenheit sprach der Führer seine volle Anerkennung für die vorbildlichen Leistungen des deutschen Jugendherbergswerkes aus.

Erfolge Moslems in den Arbeitervierteln.

Der politische Korrespondent der „Morning Post“ berichtet, daß die Partei Sir Oswald Moslems im Londoner Eastend und besonders in dem Stadtviertel Stepney große Erfolge zu verzeichnen habe. In den Straßen sehe man viele junge Leute, die das Faschistenabzeichen tragen. Unter der Arbeiterschaft höre man zahlreiche Klagen über die Ausnutzungsmethoden der jüdischen Unternehmer.

## „Marschall von Polen“

Ernennung Generals Ryz-Smigly im November.

Warschau, 21. Oktober.

Die polnische Regierungspresse bestätigt die seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchte über die bevorstehende Ernennung des Generalinspektors der polnischen Wehrmacht General Ryz-Smigly zum Marschall.

Wie „Kurier Czerwony“ erfährt, wird diese Ernennung durch den polnischen Staatspräsidenten am Unabhängigkeitstage (11. November) erfolgen. An diesem Tage wird dem Oberbefehlshaber feierlich der Marschallstab überreicht werden. Das Blatt fügt hinzu, daß die ganze Nation diese Ernennung mit größter Befriedigung begrüße.

Die Würde eines Marschalls von Polen hat bisher außer Marschall Pilsudski nur der französische Marschall Foch bekleidet. Insofern wird vermutet, daß der 11. November auch der Tag der Verkündung des idealen Programms sein wird, das der Kommandant des Legionärverbandes, Oberst Roc, im Auftrag des Generalinspektors ausgearbeitet hat und das die Grundlage für die Neuordnung der inneren politischen Verhältnisse sein soll.

## Die deutsche Polizeiabordnung in Rom

Aufmerksamkeiten Mussolinis für Himmler.

Rom, 21. Oktober.

Die Ankunft des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei Himmler wird von der italienischen Presse an bevorzugter Stelle veröffentlicht. In bebilderten Berichten begrüßen die römischen Blätter den Reichsführer SS als eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Bewegung und schildern, wie die Abordnung der deutschen Polizei bei den feierlichen Veranstaltungen zum Jahresstag der italienischen Sicherheitspolizei von Mussolini und vom Außenminister Graf Ciano mit ganz besonderer Aufmerksamkeit behandelt wurde.

Bei der Parade und bei den gymnastischen Übungen des Corpo dei Metropolitan, das am Sonntag sein effahriges Jubiläum feierte, rief Mussolini den Reichsführer an seine Seite und unterhielt sich mit ihm angelegentlich über den Verlauf der einzelnen Übungen.

## Heimische Rohstoffe nutzen!

Rede des Reichshandwerksmeisters in Essen.

Essen, 19. Oktober.

Auf einer Großkundgebung des Handwerks sprach in den Essener Ausstellungshallen vor rund 12 000 Teilnehmern Reichshandwerksmeister Schmidt über die Aufgaben des deutschen Handwerks.

Die Wirtschaftsorganisation des Handwerks stehe heute auf festen Füßen, und die viereinhalb Millionen Handwerker seien bereit, ihre Aufgabe zu erfüllen. Der vom Führer aufgestellte Vierjahresplan fordere von jedem Einzelnen den vollen Einsatz. Es komme jetzt darauf an, die heimischen Werkstoffe zu nutzen und das menschlich überhaupt Mögliche aus ihnen herauszuholen. Hier erwache gerade dem deutschen Handwerker eine besonders wichtige Aufgabe, gehe doch laufend der größte Teil der Nahrungsmittel und ein erheblicher Hundertsatz der Rohstoffe durch seine Hände, denn mit rund 15 Milliarden Mark jährlich sei das Handwerk an dem Gesamtumsatz der deutschen Wirtschaft (rund 55 Milliarden Mark) beteiligt.

Die Stellen, die Aufträge zu vergeben hätten, Behörden, Kommunen und Private, müßten ihre Anforderungen den gegebenen Möglichkeiten anpassen. Dementsprechend

## Auf Schmugglerfährt an der deutsch-schweiz. Grenze.

Eine Fahrt durch die oberbadische Grenzlandschaft von Basel bis Konstanz.

I.

Die Dreiländerede bei Basel.

Zum Schutze der heimischen Wirtschaft und um diese gegenüber dem Auslande konkurrenzfähig zu halten, unterliegen alle Waren, die aus dem Auslande eingeführt werden, einer Zollkontrolle. Zu diesem Zweck ist rings um die etwa 812 km lange Reichsgrenze eine Zollgrenze gelegt, die in der Regel mit der politischen zusammenfällt. Wird nun versucht, diese Zollkontrolle zu umgehen, d. h. an sich erlaubte Waren aus dem Auslande unter Umgehung der für sie bestehenden Zollvorschriften, besonders ohne Entrichtung des Einfuhrzollens dennoch nach Deutschland einzuführen oder aber deutsches Geld entgegen den bestehenden Devisenvorschriften nach dem Auslande auszuführen, so liegt Schmuggel vor und zwar je nach Lage Waren- oder Devisenschmuggel.

Am diesen Schmuggel, der als Verbrechen an unserer Volkswirtschaft bezeichnet werden muß, der aber — und das darf mit Stolz und Genugtuung festgestellt werden, seit der nationalsozialistischen Machtübernahme sehr zurückgegangen ist, ebenso wirksam wie durchgreifend und erfolgreich bekämpfen zu können, wird die Zollgrenze von Zoll- und Grenzbeamten überwacht, die wegen ihrer grünen Uniform im Volksmunde die „Grünröde“ oder „Grenzer“ genannt werden und von deren schwierigen, verantwortungsvollen und verantwortungsbewußten Dienst wir uns bei der Fahrt entlang der deutsch-schweizerischen Grenze am Oberrhein bestens überzeugen konnten.

„Deutscher Zollgrenzbezirk“ und „Kleiner Grenzverkehr“

Die Südwestmark des Reiches, Baden, ist durch das Basler Diktat doppeltes Grenzland geworden, denn auf einer Gesamtlänge von 440 Kilometer ziehen sich im Süden die Schweizer- und im Westen die französische Grenze hin. Während letztere entlang dem Rhein nur Wassergrenze darstellt, ist erstere sowohl Wassergrenze — Rhein und Bodensee — als auch Land- oder „Grüne“ Grenze. Diese drei Grenzen stoßen in Weil-Fredlingen, also unmittelbar vor den Toren der schweizerischen Großstadt Basel zusammen. Man bezeichnet daher dieses ganze Grenzgebiet als die „Dreiländerede“ bei Basel, die wir mit Auto von Freiburg aus nach einer herrlichen Fahrt durchs weingebirgige Markgräflerland auf der berühmten Rheintalstraße Frankfurt—Basel bei der 3000 Einwohner zählenden und in den letzten Jahren mächtig aufwärtsstrebenden Industriestadt Weil erreichen.

Viele Kilometer zuvor machen uns Tafeln mit der Aufschrift „Deutscher Zollgrenzbezirk“ aufmerksam, daß der Verkehr hier gewissen zollrechtlichen Beschränkungen zwecks Verhinderung der Schmugglermöglichkeiten unterworfen ist. Dieser Zollgrenzbezirk besteht darin, daß durchschnittlich zehn Kilometer hinter der Zollgrenzlinie eine Binnenlinie parallel mit der Zollgrenze läuft, in der der eigentliche Kampf mit den Schmugglern stattfindet.

Die Bewohner dieses Grenzgebietes verfahren über die Grenze im allgemeinen gemäß den besonderen Vorschriften, die durch Staatsverträge mit der Schweiz geregelt sind. Es ist dies der sogenannte „Kleine Grenzverkehr“, der zwar an

müssen die Lieferungsbedingungen auf heimische Wertstoffe abgestellt sein. Die Wertstoffbeschaffung des Handwerks und seiner Organisation habe in jeder Weise einer erfolgreichen Durchführung des Vierjahresplanes zu dienen.

## Keine Gnade mehr für Preistreiber

Koblenz, 19. Oktober. Die Landesstelle Koblenz-Trier teilt u. a. mit:

„In einem neuerlichen Erlaß hat der Reichsjustizminister seinen Erlaß vom 13. April 1935 in Erinnerung gebracht und ergänzt, der darauf abzielt, gegen die Preistreiber strengste Maßnahmen zu treffen.

Der Erlaß des Reichsjustizministers ist die konsequente Durchführung des Gedankenganges des Stellvertreters des Führers der in emer seiner letzten Reden darauf hingewiesen hat, daß der autoritäre nationalsozialistische Staat es nie und nimmer zulassen werde daß Einzelne irgendeine Berechnung zu ihren Gunsten ausnützen würden. Wie berechtigt der Erlaß des Justizministers ist, erhellt eine Mitteilung der Staatspolizei Koblenz. Nachdem erst unlängst einzelne Personen wegen Ueberschreitens der Höchstpreise in Schutzhaft genommen wurden, mußte nun der jüdische Metzgermeister und Viehhändler Karl Schweizer in Altenahr verhaftet werden, weil er in den letzten Monaten in größerem Umfange sein Monatskontingent an Schlachtwiech überschritten und beim Ankauf von Schlachtwiech gegen die vom Deutschen Viehhandelsverband im Interesse der Volksernährung erlassenen Vorschriften verstoßen hat. Außerdem hat er beim Kleinverkauf die festgesetzten Höchstpreise nicht eingehalten. Auch gegen einen Landwirt aus Hühren wurde die Schutzhaft verhängt, weil er beim Verkauf eines Schlachtschweines die Höchstpreise infolgedessen überschritten hat, als er für jedes Pfund Lebendgewicht 7 Pfg. Ueberpreis forderte und außerdem den Verkauf davon abhängig machte, daß das Tier anstatt in nüchternem in gefüttertem Zustande gewogen wurde. Er hatte weiterhin den Verkauf davon abhängig gemacht, daß der Metzgermeister ihm ein Geschenk von 10 Mark mache und jedem seiner Kinder eine Fleischwurst gebe.

Das strenge Durchgreifen der Verwaltungsbehörde beweist somit, daß der nationalsozialistische Staat mit unbittlicher Härte in jedem Einzelfall im Interesse der Allgemeinheit drakonisch durchgreifen wird.“

## In 18 Tagen um die Welt

Der Sieger im Journalistenwettkennen.

New York, 20. Okt. Am Montagnachmittag kehrte als erster der drei Journalisten, die sich auf einer Reise um die Welt befinden, der Zeitungsjournalist E. Kins von der „New York World Telegram“ nach 18 Tagen, 11 Stunden und 13 Minuten wieder nach New York zurück. Seine beiden Wettbewerber sitzen noch in Manila, von wo sie erst am Dienstagmorgen abfliegen können.

E. Kins hat unter Benutzung nur der fahrplanmäßigen Luftbeförderungsmittel, darunter auch des Luftschiffs „Hindenburg“, insgesamt 40 000 Kilometer zurückgelegt.

der ganzen Grenze erfolgen kann, aber nur Inhabern grüner, auf die Dauer von zwei Jahren ausgestellt Ausweise gestattet ist, wobei die Höchstdauer des jeweiligen Aufenthaltes im Auslande auf drei Tage festgelegt ist.

Im Rahmen dieses „Kleinen Grenzverkehrs“ ist als besondere Eigenart — an allen Zollübergangsstellen am Oberrhein und am Bodensee — der massenweise Einkauf sogen. zollfreier Warenmengen, nämlich 199 g Zucker, 149 g Mehl, 49 g Kaffee, 49 g Tee, 49 g Schokolade und einer bestimmten Menge von Tabakwaren, sofern der Käufer im Besitze einer „Raucherkarte“ ist, zu erwähnen. Von diesen Einkaufsmöglichkeiten macht die Grenzbedolferung teilweise regen Gebrauch. Daß dabei auch tagtäglich auf alle Art und Weise versucht wird, mehr als wie die erlaubten Mengen einzuführen, also einzuschmuggeln, liegt auf der Hand. Jedoch sind die Grenzbeamten stets auf der Hut und wissen diesen Kleinschmuggel zu unterbinden.

Zollstelle des größten Autoverkehrs.

Der Autofahrer, der von Norden kommend durch das schmucke Städtchen Weil fährt, begegnet hier einem überaus starken Verkehr nach beiden Richtungen. Elegante Personewagen und schwerbeladene Lastwagenzüge mit den verschiedenen internationalen Erkennungszeichen, Pferdegespanne und Kolonnen von Radfahrern und Radfahrerinnen beherrschen das Straßenbild, das noch ergänzt wird von den mächtigen Bahnanlagen, die sich zur Rechten auf einem nur wenige Meter höher gelegenen Damm hinziehen. Und beide zusammen — Straßen- und Eisenbahnverkehr — bilden den großen internationalen Verkehr, der hier in der „Dreiländerede“ herrscht.

Mitten im flutenden Verkehr aber muß der Autofahrer anhalten. Grüne und graue Uniform tauchen auf, der Verkehr stockt, Wagen und Pferdegespanne, „fischen Schlange“, wir sind an der Deutschen Reichsgrenze, an der nur wenige hundert Meter vom großen Basler Vorshubahnstation und dem Basler Rheinhafen entfernt liegenden Zollstelle Weil-Otterbach angelangt. Diesen Grenzübergang benützen auch die das Rheintal herunterfahrenden Engländer, Holländer, Belgier und Norwänder, um nach der Schweiz, nach Italien und Südfrankreich zu gelangen. Man sagt uns, Weil-Otterbach sei die Zollstelle des größten Autoverkehrs an der deutsch-schweizer Grenze, denn über 300 Kraftwagen passieren täglich in der Hauptreisezeit diesen wichtigen internationalen Grenzübergang. Die Beamten haben hier viel Arbeit zu leisten bezüglich der Waren- und Devisenkontrolle, denn auch die Kraftfahrzeuge werden natürlich genauestens geprüft und nach polizeilicher- und zollrechtlicher Maßnahmen abgefertigt.

Nächtliche Drama am Bahndamm.

Kampf den Schmugglern! Das ist die tägliche Parole der Grenzbeamten, der oft fern vom Getriebe der Welt und unter Verzicht vieler Vorteile des persönlichen Lebens, an des Reiches Grenze seinen harten und entbehrungsreichen Dienst versteht und einen zähen und aufopfernden Kampf mit diesen Verbrechern des deutschen Wirtschaftsvormögens führt.

# Die Jugend übernimmt das Erbe der Alten Kämpfer.

Die neue Gebietsführerschule der HJ. in Lahr

( ) Lahr, 19. Okt.

Nach Beendigung der Landespresskonferenz, die bekanntlich am Donnerstag unter starker Beteiligung der badischen Schriftleiter hier stattgefunden hatte, folgten diese einer Einladung der Hitlerjugend zur **Besichtigung der neuen Gebietsführerschule „Fritz Kröber“**, die im Neubau des ehemaligen Reichswaisenhauses in herrlicher Lage am Ausgang eines Schwarzwaldtales gelegen ist. Von den Fenstern und der Terrasse des großen, eindrucksvollen Baues, hat man einen herrlichen Blick in die Rheinebene bis zum Ramm der Vogesen.

Der Pressereferent der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, **Volz**, verwies in einer Ansprache auf die frühere Vernachlässigung der Jugend, die man sich vielfach selbst überlassen habe. Schon vor der Machtergreifung habe der Nationalsozialismus bewiesen, welchen Wert er der Jugendziehung beimesse. Groß sei die Verpflichtung, sich in die Jugend hineinzuwenden, denn sie verkörpert in der HJ, stelle schließlich einen Bestandteil der Nation dar. **Hg. Wöhrler** erinnerte daran, wie er lange vor der Machtergreifung mit noch nicht 20 Hitlerjungen einmal auf diesen Berg hinaufgegangen sei, und wie sie die Möglichkeit erwogen hätten, dieses Haus einmal zu besitzen und es ganz in den Dienst der HJ zu stellen. Dieser Wunsch habe nur in Erfüllung gehen können durch den starken Glauben, von dem die Jugend für die Bewegung besetzt gewesen sei. Der Pressereferent dankte der Presse für das, was sie im Rahmen der HJ-Aktion geleistet habe. Immer mehr müsse das Ziel erreicht werden, die Jugend und die gesamte Nation zu einem einzigen Kampfblock zusammenzuschweißen, denn es gehe um die Heranziehung einer gesunden Jugend und damit einer gesunden Nation.

Gebietsführer **Kemper** legte den Gang der Schulungsarbeit dar. Hier in der „Fritz Kröber-Schule“ erhalten die jungen Führer in Dreiwöchentkursen die Ausrichtung für ihre Arbeit. Geist und Körper werden gestählt zum Dienst in der Nation. Das ganze Führerkorps der Südwürttemberg wird nach und nach durch diese Schule gehen. Notwendig ist es, den opferbereiten Geist der Alten Kämpfer auch in Zukunft zu erhalten; das Erbe der Alten

Kämpfer muß in den jungen Kämpfern fortgeführt werden. Der Kämpfergeist werde die Möglichkeit ausschließen, daß der Weltfriede Nr. 1, der Bolschewismus sich jemals wieder bei uns einnisten kann. Dieses Haus wird ein Bollwerk sein, an dem Angriffe gegen den Nationalsozialismus scheitern. Junge Soldaten wollen wir hier erziehen, die nur einen Namen kennen: Adolf Hitler! Sie werden im Geist des Mannes erzogen und dann draußen wirken, der uns Größe und Zukunft bedeutet.

Nach diesen beiden Ansprachen wurde die Führerschule besichtigt. Ueber eine große Ehrenhalle gelangt man in den weiten Unterrichts- und von da in den großen Speisesaal. Weiterhin liegen im ersten Stockwerk Les- und Studierstube, Küche und Vorratsräume. Wie hier überall Licht und Sonne einflutet und die Räume durch ihre Einfachheit und Sauberkeit bestechen, so ist auch im zweiten Stock, wo die Schlaf-, Wasch- und Baderäume untergebracht sind, der Eindruck ein ausgezeichneter.

Drei volle Wochen sind die HJ- und DJ-Führer Badens hier auf der Höhe über Lahr, um sich neues Rüstzeug für ihre Arbeit und ihr Leben zu holen. Ein Kurs umfaßt jeweils 80 Jungen und ist vollkommen kostenlos; selbst das Fahrgehalt wird vergütet. Die Jungen gehen härter, gesünder und voller Begeisterung und Stolz auf „ihre“ Schule wieder hinaus in ihre Einheiten. Im Tagesplan wechseln Geländesport, Sport, Spiel, Bogen und anderes mit politisch-weltanschaulichen Vorträgen, Arbeits-Vorstellungen und Heimabenden ab. Leiter der Führerschule ist **Bannführer Otto Suttor**. Ein tüchtiger HJ-Arzt überwacht und betreut jeweils den laufenden Kurs.

Ziel der Führerschulung ist die einheitliche Ausrichtung der jungen Kameraden körperlich, geistig und seelisch, soweit das in der kurzen Zeit eines Kurses zu erreichen ist. Leiter, Mitarbeiter und die Kameraden des Kurses sind eine einzige große Kameradschaft. Jeder Kursteilnehmer wird erzoogen zum lebenshaften Anteil an den großen Daseinsfragen der Nation und an den Auseinandersetzungen politisch-weltanschaulicher, wirtschaftlicher und kultureller Natur. In dieser treuen Gefolgschaft und politischen Mitarbeit für den Führer, sein Reich und sein Volk liegt das Glück der jungen Generation und der Sinn des Daseins überhaupt.

also die Wiege der Kameradschaft ist, auf der das Heer so wesentlich beruht wie auf der vom höchsten Kriegsherrn bis zum letzten Mann reichenden Befehlsgewalt. Es waren nette, gute Burschen, mit denen wir zwei oder drei Einjährigen des Morgens die schwere Arbeit des Bettenbauens verrichteten, den dünnen, durchsichtigen Kaffee holen gingen und dann auf dem Flur bei den Gewehrstützen in Korporalschaft antraten. Bei dem sonnabendlichen Großreinemachen der Stube verlangte unser Stubenältester, der gewiß keine zarte Seele war, daß die Schränke von der Wand abgerückt werden sollten. Das martinierten wir Refruuten, während er Zeitung lesend in der Box auf seinem Bett lag, mit Hupp und Rud und eifrigem Fußscharren, indessen die Schränke so unbewegt standen wie die Säulen des Herculles. Was hätten wir für Hörspieler abgegeben!

## Reichsfender Stuttgart.

Reichsfender Stuttgart.

Jeden **Werktag** wiederkehrende Programm-Nummern: 5.45 Choral, Zeit, Wetter, Bauernfunk; 5.55 Gymnastik; 6.20 Nachrichten; 6.30 Frühkonzert; 7 Frühnachrichten; 8 Wasserstands-meldungen; 8.05 Wetter; 8.10 Gymnastik; 8.30 Musikalische Frühstückspause; 9.45 Sendepause; 11.30 Für dich, Bauer; 12 Mittagskonzert; 13 Zeit, Wetter, Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14 Allerlei von Zwei bis Drei; 15 Sendepause; 16 Nachmittagskonzert; 20 Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 24 Nachtkonzert.

Donnerstag, 22. Oktober:

9.30 Winte zur Dampf- und Baderei; 10 Volksliedsingen; 10.30 Sendepause; 14 Musikalische Kurzweil; 15.30 Robe-aneboten als Kulturpiegel, Hörbild; 17.45 Gemeinnutz und Erfinderschub, Gespräch; 18 Unsere Heimat; 18.30 Zum 125. Geburtstag Franz Liszt; 19.40 Echo aus Baden; 20.10 Heut' tanzen wir; 22.30 Tanzmusik.

Freitag, 23. Oktober:

9.30 Sendepause; 10 Hammer und Flug; 10.30 Sendepause; 15.30 Der Schatz im Dorf und die Muhme Märchen; 18 Musik zum Feierabend; 19 Wunder des Weltalls; 19.20 Lieber im Volkston; 19.45 Erzeugungsschlacht; 20.10 Lustspiele der Weltliteratur; 21.40 Kleine musikalische Unterhaltung; 22.30 Unterhaltungskonzert.

Samstag, 24. Oktober:

10 Kampf ... Breisch, Hörspiel; 10.30 Sendepause; 15 Heißt Flagge, Hörspiel; 15.45 Ruf der Jugend; 16 Froher Funke für Alt und Jung; 18 Tonbericht der Woche; 18.30 Schöne badische Heimat, Funkebericht; 19 Guten Abend, lieber Hörer; Jägermusik und Jägerlatein; 19.45 Tanzimprovisationen für Klavier; 20.10 Re z Noten und Schallplatten, buntes Konzert; 22.30 .. und morgen ist Sonntag.

## Musik als Nothelferin

Wieder Wunschkonzerte im Reichsfender.

Die Wunschkonzerte des Reichsfenders zugunsten des Winterhilfswerks haben bei der Hörerschaft im ganzen Reich und darüber hinaus im Auslande einen so unerwarteten Erfolg gehabt, daß sie auch in diesem Jahre wieder aufgenommen werden.

Die Idee der Wunschkonzerte ist lediglich einem Zufall zu verdanken. Während einer Sendung am zweiten Weihnachtstagsfesttag 1935 erbat plötzlich ein Hörer aus Weimar eine Sondereinlage Barnabas von Gezyss und stellte ein „Sonderhonorar“ in Gestalt einer Spende für das Winterhilfswerk in Aussicht.

Kaum eine Viertelstunde war vergangen, seit der Anrufer des Reichsfenders dieses Intermezzo am Mikrophon den Hörern des Reichsfenders mitgeteilt hatte, als ein wahrer Sturm von Anrufen im Funkhaus einsetzte und die Fernsprecheinrichtungen blockierte. Jeder wollte einen Sonderwunsch erfüllt haben und dafür dem Winterhilfswerk eine Spende zukommen lassen. 80 000 Reichsmark brachten die Wunschkonzerte des Reichsfenders dem Winterhilfswerk ein. Der Gemeinschaftsgedanke erlebte in diesen Wunschkonzerten eine neue, machtvolle Offenbarung.

## Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart bis Donnerstagabend:

Bei später wieder leicht aufströmenden Winden von Südwest und Westen zunächst noch aufheiternd, für Donnerstag leicht bewölkt und leichte Niederschläge. Temperaturen etwas anziehend.

Barometerstand: 753 m.m. Regen oder Wind.

Thermometerstand (heute 7 Uhr): 4 Grad über Null.

Rheinwasserstand: 19. Okt. 20. Okt. Mainz 428 418

## Märkte.

Schweinemarkt in Ettlingen am Mittwoch, 21. Okt. Zufahren wurden: 35 Ferkel und 105 Läufer. Verkauft wurden 31 Ferkel zum Preise von 22 bis 27 M. und 80 Läufer zum Preise von 34-68 M. jeweils das Paar. Nächster Schweinemarkt am Mittwoch, 28. Oktober 1936, vormittags 8 Uhr.

## Ausstellung „Die Aussteuer“

Eine eindrucksvolle Schau des Instituts für Deutsche Wirtschaftspraganda.

NRK Karlsruhe, 19. Okt.

Die Ausstellung „Die Aussteuer“ nimmt unter den Ausstellungen, die das Institut für Deutsche Wirtschaftspraganda in diesem Jahre zur Durchführung brachte, eine Sonderstellung ein. Die eindrucksvolle Schau findet in der Zeit vom 21. Oktober bis zum 1. November in der Städtischen Ausstellungshalle in Karlsruhe statt. Wie schon der Name besagt, will die Ausstellung der Befähigung einer zweckmäßigen Aussteuer, der schönen Heimgestaltung und der häuslichen Kultur dienen und darüber hinaus gleichzeitig beratende und erzieherische Richtlinien geben.

Die Karlsruher Ausstellung baut sich in vier Gruppen auf. Die Gruppe 1 umfaßt eine Wanderausstellung des Deutschen Werkbundes, wobei besonders Fragen der Zweckmäßigkeit des Materials, des Geschmacks behandelt und Musterwohnungen gezeigt werden. Als Gruppe 2 bringt die Landesbauernschaft Baden eine Sonderchau „Die Aussteuer der Bäuerin“, die sowohl richtungweisend für ein neuzeitlich eingerichtetes Bauernhaus sein wird als auch durch alle, schöne Volkstrachten und gebienden Hausatzen den Sinn für Brautstum wecken will. In der Gruppe 3 bringt die NS-Frauenchaft eine Sonderchau „Der gedeckte Tisch bei jeder Gelegenheit“ mit vielen praktischen Fingerzeigen und nützlichen Hinweisen. Die Gruppe 4 enthält die eigentliche Wirtschaftsschau von Handel, Handwerk und Industrie. Eine weitere Abteilung zeigt die Tätigkeit der Sparfassen, Versicherungen und des Rundfunks. Der Ausstellung „Die Aussteuer“ kommt deshalb erhöhte Bedeutung zu, weil sie vielen Volksgenossen, denen durch Gewährung von Ehestandsdarlehen die Möglichkeit zur Gründung eines eigenen Hausstandes gegeben wird, Anregung und Beratung vermittelt.

## Badische Nachrichten.

( ) **Mingolsheim, 19. Okt.** (Verkehrsunfall.) In der Nähe des Ortseinganges wurden der Mechaniker Wilhelm Ganninger und die ledige Büroangestellte Hilba Gramlich von Destringen schwer verletzt aufgefunden. Es handelt sich um einen Motorradunfall, doch ist der Hergang des Unfalles noch nicht ermittelt. Der Zustand Ganningers ist besorgniserregend; das Mädchen ist nur leichter verletzt.

( ) **Destringen bei Bruchsal, 19. Okt.** (Verkehrsunfall.) Nach einbrechender Dunkelheit wurde auf der Landstraße zwischen Mingolsheim und Ubstadt die 23jährige Anneliese Huber von hier, obwohl sie vorschriftsmäßig fuhr, von einem Autofahrer gestreift. Das Mädchen hatte schwere Verletzungen erlitten, daß es einige Stunden nach dem Unfall starb. Der rücksichtslos weiterfahrende Autofahrer konnte noch in der Nacht gestellt und festgenommen werden.

( ) **Oberöwisheim bei Bruchsal, 20. Okt.** (Vermißt) wird seit einigen Tagen ein hiesiger verh. 41jähriger Arbeiter, Vater von drei Kindern. Er verließ seine Arbeitsstelle und verschwand, wurde nach mehreren Tagen vermißt in einer Scheuer verdeckt aufgefunden. Zur Familie zurückgebracht, suchte er bald wieder das Weite unter Mitnahme von drei Hosen.

( ) **Rheinhausen bei Philippsburg, 20. Okt.** (Die Schiffsbrücke bei Speyer) ist wegen Wiederherstellungsarbeiten immer noch für jeglichen Verkehr gesperrt. Die Ausbesserungsarbeiten werden noch etwa 10 bis 12 Tage in Anspruch nehmen.

( ) **Bforzheim, 20. Okt.** (In den Kleidern verbrannt.) Als die 39jährige Mina Schwarz das Herdfeuer mit Papier und Kastanienhäuten schürte, gerieten ihre Kleider in Brand. Da sie allein zu Hause war, wurde

der Frau von keiner Seite Hilfe zuteil und sie wurde erst nach längerer Zeit von Mitbewohnern aufgefunden. Die Verletzte hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß sie starb.

( ) **Langenbrand (Murgtal), 20. Okt.** (Todesfall.) In der Nacht zum Montag verschied unerwartet an einem Schlaganfall Altratschreiber Wendelin Mertel. Am Dienstag, den 20. Oktober, hätte er seinen 72. Geburtstag begehen können. Altratschreiber Mertel stand rund 40 Jahre im Dienst der Gemeinde.

( ) **Achern, 19. Okt.** Zu den bedeutendsten industriellen Unternehmen Acherns zählt die Glashütte, die ursprünglich den Namen „Champagnerfabrik“ führte. Das Werk beschäftigt heute wieder 200 Arbeiter und Angestellte. Anlässlich des Jubiläums fand eine Feier im Rathausaale statt, zu der auch Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Stadt eingeladen waren. Im Verlauf der Jubelfeier wurde eine Ehrung von 14 Arbeitsveteranen vorgenommen, die 25-36 Jahre im Betriebe stehen. Der Betriebsführer Direktor Schmid teilte auf dem Kameradschaftsabend mit, daß der Aufsichtsrat anlässlich des Jubiläums den Betrag von 10 000 M zur Gründung eines Unterstützungsfonds bewilligt hat. Aus diesem Fonds soll insbesondere auch älteren Arbeitern und Angestellten, welche das 65. Lebensjahr überschritten haben und nicht mehr arbeitsfähig sind, ein Zuschuß zur staatlichen Rente bewilligt werden.

( ) **Bad Dürkheim, 20. Okt.** (Durch scheinende Pferde-Verwundung.) Auf der Landstraße Bad Dürkheim-Schwemlingen scheuten vor einem vorbeifahrenden Lastwagen die Pferde eines beladenen Kartoffelfuhrwerkes und fuhren im Galopp in einen falschen Weg hinein. Als der 70jährige Besitzer des Fuhrwerkes vom Wagen sprang, um die Pferde anzuhalten, kam er zu Fall und wurde von einem Hinterrad überfahren. Er erlitt ernsthafte Verletzungen. Die übrigen Mitfahrenden, die auf dem Wagen sitzen geblieben waren, blieben unverletzt.

## Einjährige als Hörspieler.

Es gibt in unserem Reichsheer keine „Einjährigen“ mehr, und die Jugend von heute wird sich kaum vorstellen können, daß eine solche auf Besitz und Bildung sich gründende Einrichtung ehemals getroffen werden konnte. Immerhin wurde auch damals dafür gesorgt, daß der junge Mann seinen Eigenwillen aufgab und sich eine große Gemeinschaft finden lernte. Aber ein Einjähriger wie der spätere Dichter **Wilhelm von Scholz**, der von seiner Soldatenzeit im Oktoberheft von Belhagen und Klafings Monatsheften erzählt, fand z. B. das Wohnenmüssen in den Kasernen pedantisch: „Heute,“ so schreibt er, „billige ich es, weil nun einmal das Wort Kamerad von camera kommt und Stubengenosse bedeutet, die gemeinsame Stube

Elkaim Anzeigen wie Stellen-Gesuche u. Stellen-Angebote, An- und Verkäufe u. s. w. haben im „Der Altblatboten“ der Heimatzeitung im Bezirke ein besten Erfolg!

Neu erschienen: Amtliches Kursbuch für Südwestdeutschland RM. 1.- Amtl. Taschenfahrplan für Baden RM. .40 Taschenfahrplan der Kraftposten RM. .20 Vorrätig in der Buch- und Steindruckerei R. Barth Ettlingen, Kronenstraße 26, und in der Buchdruckerei Alfred Graf, Schöllbronnerstraße 5.

Schön möbl. Zimmer auf 1. November zu vermieten. Zu erfragen im „Altblatboten“ Batterien aller Art ladet Alfons Neumaier Ettlingen, Albst. 4



# Farben-Photographie — jetzt auch für den Amateur.

Neues Verfahren löst alte Aufgabe. — Zunächst nur für Schmalfilm und Kleinbild.

Wenn von Neuerungen und Fortschritten auf dem Gebiet der Farbenphotographie die Rede ist, pflegt man von vornherein gewisse Einschränkungen zu machen; denn das letzte Ziel dieser Technik, das farbige Papierbild, das man in beliebiger Stückzahl von einem Negativ durch bloßes Kopieren gewinnen kann, ist bislang unerreichbar — wenigstens für den Amateur, der es sich selber oder von seinem Photohändler herstellen lassen will. Diese Einschränkung gilt vorläufig auch für das in diesen Tagen bekanntgewordene neue deutsche Farbenphotographie-Verfahren. Es beschränkt sich in seiner gegenwärtigen Form erst auf den Schmalfilm und das durch Projektion wiederzugebende Kleinbild 24 mit 36 Millimeter. Trotzdem bedeutet es praktisch einen so erheblichen Fortschritt für den Amateur, daß man sich von ihm eine allgemeinere Einführung der Farbenphotographie in breiteren Volkstreifen versprechen darf. Der Amateur kann nämlich nach diesem Verfahren Schmalfilme und Kleinbilder in den natürlichen Farben aufnehmen, ohne noch irgendwelche Veränderungen an seiner Kamera vornehmen zu müssen. Man muß lediglich einen besonderen Film einlegen, kann dann seine Aufnahmen machen und sendet schließlich den Filmstreifen seinem Photohändler ein, der ihn an die zentrale Entwicklungsanstalt der Agfa weiterleitet und völlig vorführfertig zurückerhält. Gegenüber den bisherigen Vinsenrafter-Verfahren hat man den Vorteil, daß man keinerlei Farbfilter vor die Kameraoptik zu setzen braucht, also auch nicht die beträchtlichen Verlängerungsfaktoren für die Belichtungszeit hat; das Filmmaterial weist vielmehr die Empfindlichkeit normalen Umkehrfilms auf. Der vorführfertige Farbfilmstreifen kann mit dem bloßen Auge in seinen Farben betrachtet werden, man kommt für seine Projektion mit ganz erheblich geringeren Helligkeiten aus. Das Verfahren ist aber nicht nur einfach, sondern auch verhältnismäßig billig.

Das neue Verfahren, das rein deutschen Ursprungs ist und aus dem Zentrallaboratorium der Agfa in Wolfen bei Bitterfeld stammt, kennzeichnet sich durch zwei Dinge: einmal durch die sogenannte subtraktive Farbmischung und zweitens durch die Bildung der Farben auf rein chemischem Wege erst bei der Entwicklung. Zum ersten Punkt wäre zu sagen, daß man aus den drei Grundfarben, blau, rot, grün alle Mischfarben durch Zusammensetzung gewinnen kann. Alle drei Farben zusammen ergeben (zum Beispiel wenn die Farbpunkte so dicht beieinanderliegen, daß das Auge sie nicht mehr getrennt wahrnehmen kann) weiß, herrscht die eine oder andere vor, so entstehen entsprechende Mischfarben. Man erkennt schon allein daraus, daß die „Farbe“ weiß aus drei anderen relativ dunklen Farben zusammengesetzt werden muß, daß dieses Verfahren für die Wiedergabe durch die Projektion ziemlich hohe Lichtstärken erfordert. In der Tat rechnet man für die Projektion solcher Vinsenrafter-Kleinbilder oder Schmalfilme mit einem siebenmal so großen Lichtbedarf wie für gewöhnliche Schwarz-weiß-Filme.

Das wird grundsätzlich anders, wenn man die Mischfarben nicht durch Addition, sondern durch Subtraktion gewinnt, das heißt, wenn man die Farbpunkte nicht nebeneinander übereinander anbringt. Eine weiße Lichtquelle, vor die man eine gelbe und eine blaue Scheibe bringt, erscheint grün, bringt man noch eine rote Scheibe vor sie, so wird alles Licht verschluckt, das Feld erscheint schwarz, bringt man gar keine Scheibe vor, so hat man weißes Licht. Auf diese Weise, die dem Dreifarbenrind zugrundeliegt, lassen sich also ebenfalls alle Mischfarben gewinnen, mit dem Vorteil jedoch, daß das weiße Licht nicht mehr durch Zusammensetzung erzeugt zu werden braucht, sondern gewissermaßen den Ausgangspunkt bildet, von dem alle anderen Farben dadurch gewonnen werden, daß man ihm einen Teil seiner Strahlen entzieht. Man kommt dann

naturgemäß mit sehr viel geringerer Lichtstärke für die Projektion aus. Wie nun der Dreifarbenrind drei Teilbilder erfordert, ein rotes, ein gelbes und ein blaues, die übereinander gedruckt werden, so besteht auch der neue Farbfilm der Agfa aus drei übereinander gegossenen Schichten, von denen die eine das gelbe, die zweite das rote, die dritte das blaue Teilbild liefert. Jede Schicht wird nun nur von einer bestimmten Farbe (und zwar von ihrer Ergänzungsfarbe zu weiß beeindruckt; die erste Schicht ist also blau, die zweite grün, die dritte rot empfindlich. Photographiert man nun zum Beispiel einen grünen Gegenstand, so wird lediglich die zweite, grünempfindliche Schicht geschwärzt, die beiden anderen bleiben unbeeindruckt, sind also nach dem Entwickeln mit unverändertem Bromsilber bedeckt. Bei dem nun folgenden photographischen Umkehrprozeß werden dann die Farben entwickelt.

Hierin besteht nämlich die zweite Besonderheit des neuen Verfahrens: jede Schicht des Films enthält eine bestimmte farblose chemische Substanz, die im Umkehrentwickeln an denjenigen Stellen, an denen Silber abgelagert wird, einen bestimmten Farbstoff entstehen läßt. In der ersten Schicht entsteht hierbei ein gelber, in der zweiten ein roter, in der dritten ein blauer Farbstoff. Um nun auf obiges Beispiel zurückzukommen: wir hatten gesehen, daß nach der Entwicklung die mittlere, grünempfindliche Schicht geschwärzt war. In der nun folgenden Umkehrentwicklung werden auch die beiden anderen Schichten geschwärzt, gleichzeitig aber entsteht in der ersten der gelbe und in der dritten der blaue Farbstoff. Nimmt man nun das schwarze Silber in allen drei Schichten weg, so wird die mittlere Schicht völlig farblos, die obere ist gelb, die untere blau, in der Durchsicht sieht also der Film an der von den grünen Lichtstrahlen des photographierten Gegenstandes getroffenen Stelle wieder grün aus. Weißes Licht schwärzt alle Schichten gleichmäßig, läßt also in der farbigen Umkehrentwicklung gar keine Farben entstehen, schwarz läßt die Schichten unbelichtet, es entstehen alle Farben, die verschluckt in der Durchsicht das Licht, so daß der Film an dieser Stelle schwarz aussieht. S. 3.

Des großen Zuspruchs wegen um 3 Tage verlängert!

## Schau-Zuschneiden

mit praktischer Vorführung des Zuschneidesystems „Ergon“ in Ettlingen im Gasthaus zur „Krone“ am Donnerstag, Freitag um 3, 5 u. 8 Uhr. am Samstag nur 3 und 5 Uhr.

### Selbstschneidern: Entzückende Wiener u. andere Modelle.

Die wunderbarsten Kleider für alle Jahreszeiten. Ohne viel Arbeit. Das modernste und einfachste Wäsche- oder Kleidungsstück kann in wenigen Minuten bei voller Zuverlässigkeit im Sitz selbst zugeschnitten werden. Durch das Zuschneidesystem „Ergon“ ist das Problem gelöst. Ladellos passender Schnitt gelöst.

Kein Kursus, einmaliger Besuch genügt.  
Referentin: Claire Schweanen  
Regiebeitrag 20 Pfsg.

Spezialität: **Neuanfertigungen und Aenderungen von Pelz-Mänteln u. -Jacken**

**Gulmann**  
Kaschstraße 44

Damenhüte - Pelze

in eigener Kürschnerlei.  
Tadellose Verarbeitung — billigste Preise.

**Laubsäge**  
Garnituren  
Laubsäge-Vorlagen  
Laubsägeholz

GROSSE AUSWAHL!!!  
F. Schiok  
Ettlingen, Porznerstraße 41

# 2000 Mark verloren!

Paul P. aus N. ist Schwerkriegsbeschädigter. Sein Leiden ist so arg, daß er seinen Anstellungsschein für den Unterbeamtenstand nie ausnützen konnte. Der Schein blieb wohlverwahrt im Kasten, und P. lebte recht und schlecht von seiner Rente und von kleinen Aushilfsarbeiten. Eines Tages begegnete er seinem alten Kriegskameraden Franz. Das gab eine Begrüßung und eine Fragerlei. Als Paul gerade erzählte, warum er nicht Beamter geworden war, schlug ihm Franz auf die Schulter: „Da hast du wieder einmal den Rahm abgeschöpft. Mit den 2000 Mark Abfindung hast du dir sicher einen Laden aufgemacht.“ Paul erklärte, er wisse nichts von einer Abfindung, da wurde Franz ärgerlich: „Mensch, liest du denn keine Zeitung? Schwerkriegsbeschädigte, die infolge ihres Leidens keine Stelle einnehmen konnten, sind doch statt dessen mit 2000 Mark abgefunden worden!“ Paul lief sofort alle in Frage kommenden Ämter ab. Aber vergeblich, denn der Termin war längst verstrichen...

*Es wünscht sich abzu, wann man seine Zeitlang liest!*

## Waldcafé „Vogelsang“

Jeden Mittwoch nachm. 4—6 Uhr und jeden Sonntag abend ab 8 Uhr

### Unterhaltungskonzert

ausgeführt von Mitgliedern der hiesigen Bataillons-Musik

Zu verkaufen ein nahezu neuer 3 köchriger **Markenherd**

Badenertorstraße 25, 11.

## „Albtal-Perle“

Am Freitag **Platzfahrt — Deutsche Weinstraßen**

Abfahrt 1 Uhr Stadthalle Fahrpreis RM 2.—  
Anmeldungen bei **Waldin**, Mühlensstr. 6, Fernruf 357

Vor dem Autokauf **ERSTE Probefahrt IM OPEL**

**Gebr. Zshernitz**  
Ettlingen Fernruf 27

## 2-3 Zimmerwohnung

von kinderl. Ehepaar auf 1. November oder später zu mieten gesucht.  
Angebote an den „Altoboten“.

**F. Schick**  
Ettlingen, Porznerstraße 41

wieder neue Modelle eingeführt

**Imh. E. Wüst**  
Ettlingen, Porznerstraße 41

**Allesbrenner**  
brennt jeden festen Brennstoff

# Deine Mark-Deinem Arbeitskameraden!

**Reichslotterie**  
für Arbeitsbeschaffung

4247152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN  
**RM. 1.600.000.**

## Die teure Kuh

„Dunnerschlag, heut hab ich ein schönes Stück Geld verdient“, sagt der Wiesenhof-Bauer zu seiner Frau und reibt sich vergnügt die Hände. Er hat gestern eine Kuh verkauft, zu einem Preis, wie er ihn schon seit Jahren nicht erzielt hat!

Die Freunde des Wiesenhof-Bauers war groß — aber kurz! Nach ein paar Tagen mußte er zur Polizei: „Sie haben eine Kuh weit über den Höchstpreis verkauft; Sie haben sie nicht nach Gewicht verkauft; Sie haben noch dazu schwarz verkauft; Sie haben damit schwer gegen das neue Gesetz verstoßen! Sie haben es nicht getan! Das ist keine Entschuldigung! Die Bestimmungen standen in der Zeitung!“ Der Bauer geht ganz verdattert nach Hause. Ein paar hundert Mark Strafe sind kein Pappentier!

**Na, hätte er Zeitung gelesen, wär' er im Bilde gewesen....**

**Inserieren bringt Erfolg!**